

Monotheismus:
elementarer Faktor der Gewalt?

Über den Autor

In seinen Büchern soll der Charakter des Schriftstellers zum Ausdruck kommen.

Joachim Endemann ist am 26. Oktober 1953 in Mülheim an der Ruhr geboren. Es begann schon in der ersten Schulzeit, zuerst noch aus einem Gefühl heraus, sich zu äußern, wenn „etwas nicht zu stimmen“ schien — ob in der Schulklasse oder im Verhalten von Menschen untereinander. Dann, mit wachsendem Bewußtsein, waren es insbesondere die Diskussionen während der weiterführenden Schulzeit (Fachhochschulreife), die zur Artikulation seiner eigenen Sichtweise beitrugen: es zählte das bessere Argument. Diese Entwicklung setzte sich fort während der beruflichen (Schaufenstergestalter; Krankengymnast) und der (primär fernuniversitären) Studienzeit (zuerst 4 Semester an der Fernuniversität Hagen, u.a. Sozialwissenschaften, dann in den 80er Jahren 2 Semester Kunstgeschichte, mit dem Schwerpunkt „Ikonographie“, an der Universität Santiago de Compostela und, nochmals Jahre später, d.h. in den 90er Jahren, 4 Semester *Études germaniques* [inkl. „Histoire contemporaine allemande“] im Rahmen eines Fernstudiums am „Mirail“ in Toulouse, d.h. zu der Zeit, als der Autor in seinem Haus in den franz. Pyrenäen oft lange Monate des Jahres verbringen konnte). Unter anderem wurden diese Studien begleitet von Übersetzungsarbeiten, wodurch sich das Verständnis von Themenkomplexen und ihrer mehr oder weniger guten Ausleuchtung durch die jeweiligen schriftlich verfaßten Darlegungen festigte. Denn, wie sagt der Autor so treffend: *Geschichte ist das eine, die Schreibung von Geschichte, die Geschichtsschreibung also, ist das andere. Das heißt „Geschichte“ und „Geschichtsschreibung“ sind zwei verschiedene Paar Schuhe.*

Ein wesentlicher Ausdruck seines Charakters ist, daß für den Autor in seinem Leben nie „Karrieremachen“ von Bedeutung war, sondern statt dessen ein besseres Verständnis von den anderen Menschen und von sich selbst (—las man einst nicht ohne Grund am Apollon-Tempel in Delphi: *Gnōthi sauton* [„Erkenne dich selbst“]?—) — daß sich jenes erschließen möge, was *Anthropos* bedeuten *_kann_*: wozu dann allerdings auch das Wissen von den Bedingungen gehört, daß sich das jedem Menschen innewohnende Potential *tatsächlich* entfalten kann. *_Hierin_* liegt der Ansatz zum Verständnis seiner Bücher, die in der *Edition !_scheuklappenfrei!_* erscheinen.

Joachim H.E. Endemann

Ist der Monotheismus
von seiner Anlage her ein
elementarer Faktor der Gewalt?

Edition !_scheuklappenfrei_! Band 8
EndemannVerlag



Edition !_scheuklappenfrei_
Band 8

Ist der Monotheismus von seiner Anlage her
ein elementarer Faktor der Gewalt?

© Joachim Endemann, März 2020

Gestaltung: Joachim Endemann
(__Schriftsatz in 9 + 10 pt Corbel__)

Herstellung:

Mybestseller BV, Delftseplein 37, 3013 AA Rotterdam, Niederlande

Vorbehaltlich aller Rechte kann aus dem Inhalt des Ihnen vorliegenden Buches zitiert werden, so es sich nicht um mehr als zehn Seiten zusammenhängenden Textes handelt. Darüber hinausgehender Abdruck oder anderweitige Wiedergabe bedarf der Genehmigung durch den EndemannVerlag, Mülheim an der Ruhr
(__<https://EndemannVerlag.com>__)

ISBN: 9789463984683

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Einführung

Seite 15

Teil 1: Ist ein monotheistischer
Gott ein Krimineller?

Kapitel 1: Als sich der „einzige“ durch menschliche
Gedankenkraft erzeugte Gott auf eine
auserwählte Gemeinde beschränkte

Seite 45

Kapitel 2: Wie ein mittels menschlicher Gedankenkraft
erzeugter Gott schließlich höchste machtpo-
litische Verwendung erlangte

Seite 102

Kapitel 3: Vom bequemen Töten im Namen Gottes

Seite 200

Kapitel 4: Fanatismus und monotheistischer Gott

Seite 208

Teil 2: Von *gefühl*-gedachter

Wahrnehmungsweise, dem Ursprung der Prophetie und dem Werden des „Religiösen“ als gesellschaftliches Machtmittel

Kapitel 5: Der „Schamanismus“ als Hinweis auf die völlig andere Art und Weise des Wahrnehmens der Prähistorischen

Seite 263

Kapitel 6: Ein im Zusammenhang mit der in diesem Buch gestellten Frage als abseitig erscheinen könnender Blick auf einige Elemente der tibetischen Tradition

Seite 325

Teil 3: Ist also der klassische Monotheismus von seiner Anlage her ein elementarer Faktor der Gewalt? — Zwei vom „Westen“ verursachte religionsnationalistische Bewegungen differenzieren und erleichtern die Beantwortung dieser Frage

Kapitel 7: Der lange Schatten des Kolonialismus' oder Einige Fakten zur Geschichte der Menschen in Bhâratavarsha

Seite 375

Kapitel 8: Monotheistische Religionen stellen per se ein probates Medium für Machteliten dar, sind sie aber die Ursache für daraus resultierende Formen von Terrorismus und religionspolitischem Nationalismus? Oder sind sie die eine Seite derselben Medaille? — Eine exemplarische Spurensuche: Der Matsouanismus

Seite 545

Nachwort

Teil 1: Was beruhigend ist ...

Seite 581

Teil 2: Anmerkung zum sich selbststeuernd entfaltenden Menschen im Sinne Wilhelm Reichs

Seite 587

Anhang

Exkursiver Anhang I:
Von der Etablierung des Feudalismus',
der Rolle der christlich-monotheistischen
Glaubensvorstellung und den Sachsenkriegen

Seite 589

Exkursiver Anhang II:
Die Mandäer und die „Sabier von Harrân“

Seite 678

Deskriptiver Anhang III:
The Unabomber oder Ein Beispiel für das,
was das „westliche System“ gebiert

Seite 692

Einleitung

Der Autor dieses Buches stellt nicht in Abrede, daß „glauben“ zu wollen ein menschliches Bedürfnis ist — so unsinnig sich dieses Bedürfnis für den unbedarften oder gleichgültigen Zeitgenossen im einzelnen auch ausdrücken mag. Wäre das anders, würden sich nicht so viele Menschen freiwillig einer Dogmatik unterwerfen, die ihr Recht auf freie Entfaltung *„nicht“* „lediglich“ beschneidet

(__gemeint ist hier sowieso allein eine persönliche Entfaltung, die nicht auf Kosten anderer geht, also auch nicht auf Kosten anderer „Glaubensvorstellungen“, wie gleich noch etwas auszuführen ist__),

sondern die individuelle Entfaltung deformiert, so daß das Ergebnis zwar als „Freiheit des Gläubigen“ bezeichnet wird, tatsächlich aber nichts als eine Neurose ist, sich dann sowohl in der Art der Abgrenzung gegen andere ausdrückend als auch im eigenen Verhalten zeigend.

*Und erheblich ist es dabei nicht, ob dies dazu dient, sich gegen eine andere Glaubensvorstellung abzugrenzen oder in Reaktion auf „religiöse Glaubensvorstellungen“ überhaupt geschieht. Im zweiten Fall, also der „Reaktion auf religiöse Glaubensvorstellungen“, spricht man wohl von „Atheismus“; allerdings ist dabei zu bedenken — da allein nur „Reaktion“ —, daß „Atheismus“ ohne „Theismus“ nicht zu denken ist. Demnach unterscheidet sich ein solches „Abgrenzen“ bloß in der „neurotischen Schattierung“ von der des „Nachbarn“ der gemeinsamen Glaubensvorstellung *„oder“* — dann deutlicher — von der der „Nachbarglaubensvorstellung“. Wobei eine Monotheisierung des Glaubens zu einer für den entsprechenden Monotheismus typischen Neurotisierung aller seiner Gläubigen führt — und auf diese Weise zum gesellschaftspolitischen Problem wird, da gerade „Glaubenssysteme“ direkten Einfluß auf das nehmen, was man Psyche oder Seele nennt.*

Es folglich noch die Frage ist, ob es dabei tatsächlich um „Glauben“ geht oder nicht eher um ein gruppendynamisches Phänomen, das

über die Redensart: „Mit den Wölfen mußt du heulen“ genauso für religiöse Glaubensvorstellungen auf den Punkt zu bringen wäre ...

„Recht auf freie Entfaltung“

Es ist ein Recht auf freie Entfaltung gemeint, das nicht reklamiert, dies ohne weiteres auf Kosten anderer tun zu können, und zwar aus dem einfachen Grund, da in einem solchen Fall diese Freiheit nicht wegen eigener Substanz gegeben wäre, sondern lediglich wegen der Hereinnahme von „Freiheitselementen“, die an sich einem bzw. mehreren anderen Menschen eigen sind — machte doch, objektiv gesehen, eine auf diese Weise gewonnene „Freiheit“ *alle* Beteiligten unfrei.¹

Übrigens ist mit einem richtigen Verständnis von Freiheit direkt die Frage gekoppelt, unter welchen Bedingungen die Bildung einer *eigenen* Meinung überhaupt erst möglich sei.²

¹ Vgl. in: Die *tri*_logische Sezierung des lobbykratischen Zeitalters, Bd I: „Es werde mehr Licht! Mehr Demokratie wagen in der Lobbykratie? Untersuchung über die Konsequenzen der bürgerlichen Real-Demokratie“, Teilbände 1-3, die Seite 413, beginnend mit: „Es ist *nicht* gut, herrscht ...“; die Seiten 441 f., beginnend mit: „Der Grund für diesen stellvertretenden ...“; und in: a.a.O., Teilband 4, die Seite 22, beginnend mit: „Hierzu gilt es zu verstehen, daß Freiheit ...“. — Bezogen auf dieses Buch gilt bei Verweisen im weiteren die folgende Titelnkürzung: „Die *tri*_logische Sezierung [...], Band I“.

² Vgl. hierzu in: Die *tri*_logische Sezierung des lobbykratischen Zeitalters, Band II: „Zwischenrufe in satirisch-politischen Variationen oder Reale Betrachtungen dadaistisch-surrealer Phänomene in der Lobbykratie“, die Seiten 219 f., beginnend mit: „Es ist viel von Freiheit der Meinung die Rede ...“, sowie in: a.a.O., Band III: „Ich stimme nicht zu! — Gesellschaftspolitische Lesungen über den Neowilhelmoliberalismus und seine Konsequenzen“, Teilband 1, erster Teil: „Von *Pen*_Pushern und *Spin*_Doktoren“. — Bezogen auf diese beiden Bücher gelten, wie für den ersten Band (*—siehe den Hinweis am Ende der Fußnote 1—*), bei Verweisen im weiteren die folgenden Titelnkürzungen: „Die *tri*_logische Sezierung [...], Bd II“, bzw. „Die *tri*_logische Sezierung [...], Bd III“.

Aber es ist notwendig, die Frage: „Ist der Monotheismus von seiner Anlage her ein elementarer Faktor der Gewalt?“ von einem weitmöglichst aufgeklärten Standpunkt aus zu stellen, da die Masse der Menschen einem global sich ereignenden „kollektiven Emotionalisierungsprozeß“ ausgesetzt ist. Dieser Prozeß ereignet sich jedoch lediglich als Konsequenz aus der Ende des Kalten Krieges ungehindert eingesetzt habenden „Neoliberalisierung“ möglichst aller Weltgegenden, die zur Chaotisierung ganzer Gesellschaften geführt hat und führt, mit der wiederum, u.a., kollektive Fluchtbewegungen und sich kollektiv auswirkende soziale Druckerhöhung einhergehen.

Zwar vollzieht sich dieser „kollektive Emotionalisierungsprozeß“ im einzelnen Menschen auf unterschiedliche Weise, allerdings ist zu vermuten, daß dieser sich im fanatisierenden Sinne ereignet, fehlt es dem Menschen zum einen an fundiertem Wissen über jenes, gegen das er sich (*__allein oder im Kollektiv__*) dann richtet und geht dieser Prozeß zum anderen mit der Projektion eigener Defizite einher, da dies den einzelnen Menschen (*__allein oder im Kollektiv__*) reflexhaft reagieren läßt.

Das Ausmaß der Projektion

Das Ausmaß der Projektion gibt nicht nur darüber Auskunft, wie emotional versaut man selbst ist, sondern auch über den Illusionsgrad eigener emotionaler Sauberkeit, der genau dem tatsächlichen Grad emotionaler Verkommenheit entspricht. Es dürfte einleuchten, daß, zur Vermeidung ihres Gewährwerdens, das stetige Projizieren notwendig ist, da ansonsten ein *_Projektionist_* nicht funktionsfähig bliebe. Einerseits ist das einem Projektionisten glücklicherweise nicht bewußt, andererseits ist es ihm genau aus diesem Grund nicht möglich zu sich selbst zu kommen, denn wesentliche Elemente seiner selbst hat er ja *weg*_projiziert, so daß es nicht ratsam wäre, ließe man ihn allein — wollte er sich *_tatsächlich_* die Frage stellen: „Wer bin ich?“.

Demnach liegt es auf der Hand, daß das projektionistische Phänomen nicht kleiner, sondern gefährlich größer würde, stellten Projektionisten die Sinnfrage kollektiv: „Wer sind wir?“.³

Argumentativ darf man sich nicht auf das Niveau des *Schablonen*_Denkens, des *Reflex*_Denkens, des *Nur-so-geht-es*_Denkens, also des *Nicht*_Nachdenkens einlassen, da andernfalls, wenn auch nicht gleich anfänglich, aber in der Folge dann, aus einer Perspektive des selbst *unzureichend*_ ausgeleuchtet bleibenden eigenen Kulturkreises heraus eben *keine eigenen*_ Überlegungen angestellt werden, was zu einem dementsprechend folgenreichen „Argumentieren“ führt, daß das „Problem“ entweder bei den „anderen“ verortet oder so beantwortet wird, daß seine „Lösung“ allein unter den herrschenden Bedingungen als möglich hingestellt wird: die herrschenden Bedingungen sind es aber, die die gesellschaftspolitischen wie auch die natürliche Umwelt betreffenden existentiellen Probleme, sich bspw. auf das natürliche Klima auswirkend, erst verursachen. Wie sollten die damit verbundenen existentiellen Fragen aber gelöst werden, bleiben die gesellschaftlichen Machtverhältnisse unangetastet?

Da es zwar, vom direkten Ergebnis her gesehen, keinen Unterschied macht, ob sich Menschen wegen handfester, weltlicher Interessenkonflikte oder wegen spekulativer Streitereien bezüglich einer von Menschen vorgestellten und mit, in *ihnen*_ selbst liegenden Kräften ausgestatteten „Größe“ töten, es aber grundsätzlich fragwürdig ist, geschieht das Töten nicht „lediglich“ wegen einer Glaubensvorstellung von einem einzigen, in völliger Abstraktheit „vorgestellten“ — *obwohl behaupteterweise alle Menschen liebenden* — Gott, sondern das dann sogar im Namen einer solchen von Menschen vorgestellten Abstraktheit tun zu „m ü s s e n“, wird sich der erste Teil dieses Buches zwar vorwiegend mit den monotheistischen Religionen beschäftigen.

³ Quelle: Die *tri*_logische Sezierung [...], Bd III, Tb 1, Seiten 358 f.

Exkursion:

Die volle Ausformulierung einer
monotheistischen Glaubensvorstellung

Da die volle Ausformulierung einer monotheistischen Glaubensvorstellung aber von machtpolitischen Überlegungen („weltlichen“ *also*) begleitet wird, ist es gerechtfertigt, zu vermuten, daß es *ohne* machtpolitisches Streben keinen Monotheismus gäbe.

Man denke an Konstantin den Großen (vielleicht um 272–337), der im Jahre 325 dem ersten Konzil (in Nicäa) vorsah. Denn es ist nicht anzunehmen, daß er das aus Gläubigkeit tat, da selbst die Behauptung, er habe sich erst auf dem Sterbebett taufen lassen, Teil der christlichen Kirchenlegende zu sein scheint, sondern für diesen Vorsitz ist allein *der* Grund plausible, daß Konstantin der Große *der* weltliche Herrscher war.

Und in *dieser* Eigenschaft hatte er erkannt, daß ein monotheistischer Glaube das beste Herrschaftsmittel sei, daß sich ein weltlicher Herrscher überhaupt wünschen kann. Folglich konnte es ihm nur darum gehen, die Paulinische Kirche als weltliches Machtinstrument zu verwenden — weltliche Herrscher lassen sich nun einmal allein vom Machtwillen leiten, andernfalls wären sie keine Herrscher. Man denke in diesem Zusammenhang auch daran, daß Jahrhunderte später eine vom Klerus fabrizierte Fälschung begründen sollte, daß die katholische Kirche als alleinige Herrscherin über das Römische Reich, zumindest seinen westlichen Teil, deshalb zu gelten habe, da es ihr von Konstantin „geschenkt“ worden sei. Von dieser „Konstantinischen Schenkung“ ist später noch zu sprechen.

Machtpolitisches Streben geht aber immer von entsprechenden Eliten aus. Demnach liegt das eigentliche gesellschaftspolitische Problem im Streben der Eliten von staatlich organisierten Gesellschaften, ihre Macht zu etablieren, zu festigen und über ihren eigenen (*territorialen*) Kernbereich hinaus auszudehnen. Zur Verfolgung solcher weltlichen Ziele war einst die Etablierung einer monotheistischen Glaubensvorstellung ungemein dienlich, wenn nicht gar eine Voraussetzung zur Organisierung eines komplexen gesellschaftlichen Gefü-

ges — wegen des als Einheit wahrgenommenen Politischen und Religiösen.

Seitdem es Herrscher komplexer gesellschaftspolitischer Gebilde gibt, waren für diese weniger die Götter ihrer Länder zu berücksichtigen als deren entsprechende Priesterschaft, die die Köpfe der jeweiligen Gläubigen beherrschten, da lediglich auf diese Weise weltlich herrscherlicher Erfolg möglich werden konnte. Weltliche Herrschaft ist jedenfalls ungemein leichter auszuüben, gibt es möglichst nur eine Priesterschaft. — Eigentlich ist aber die Herrschaft von Menschen über Menschen kein naturgegebenes Phänomen, sondern ein gesellschaftspolitisches. Insofern wäre dann Monotheismus Ausdruck eines tiefgreifenden Entfremdungsprozesses des menschlichen Wesens, oder vielleicht sogar das Ergebnis dieses Prozesses.⁴

Die Etablierung des Monotheismus', als alle Mitglieder einer Gesellschaft verbindendes Element, dessen sichtbare Spiegelung das europäische Feudalsystem war, erleichterte das politische Handeln in Europa ungemein. Dieses Machtmittel: die Herrschaft über die Köpfe der Masse der Menschen zu gewinnen, blieb mit dem in der Renaissance in Europa einsetzenden Ende der religiösen Einzigartigkeit⁵ erhalten — für die Machteliten entstand lediglich die Notwendigkeit, ihr politisches Instrumentarium an die sich gewandelt habenden gesellschaftlichen Veränderungen in ihren Staaten anzupassen. Dies war die Geburtsstunde des „Absolutismus“.

⁴ Daß „Herrschaft“ Ausdruck eines problematischen gesellschaftspolitischen, aber keines sich naturgesetzlich notwendig ereignenden Prozesses ist, klingt an in: Prodosh Aich, « Das Vedische Erbe » — *Nachdenken über systematisch zurückgehaltene WAHRHEITEN* (___der korrigierte Originaltitel lautet: « The Vedic Heritage » — *Reflections on systematically concealed TRUTHS*___), aus dem Englischen übertragen vom Autor des Ihnen vorliegenden Buches, Band 13 der Edition !_scheuklappenfrei!_ EndemannVerlag, Mülheim an der Ruhr, September 2019.

⁵ Vgl. in: Die *tri*_logische Sezierung [...], Band III, Teilband 2, Anhang I: „Exkursion zu dem in der *markt*_konformen Gesellschaft bedeutungslos gewordenen, *begrifflichen*_ Inhalt des Humanismus“.

Für den absolutistischen Staat war entscheidend, das *Monopol über die öffentliche Meinung* zu gewinnen und zu erhalten. Die Etablierung dieses Monopols war gegen das Meinungsmonopol des Klerus durchzusetzen. Bei diesem Vorhaben war das aufstrebende Bürgertum, das sich wegen seines „ökonomischen Denkens“ vom Meinungsmonopol des Klerus gehemmt fühlte, der natürliche Verbündete des absolutistischen Herrschers, so daß mit der Etablierung des absolutistischen Meinungsmonopols zugleich der Keim für den „Nationalstaat“ gelegt wurde.

Vielleicht ist sogar zu sagen, daß im „Nationalstaat“ die „mentale Homogenisierung“ seiner Bewohner, die „Bürger“, zu bewirken bzw. aufrechtzuhalten, noch wichtiger ist als in allen anderen gesellschaftspolitischen Systemen, da behauptet wird, ein Nationalstaat sei letztlich der „Staat seiner Bürger“. Das stimmt aber nicht, denn tatsächlich ist auch der „Nationalstaat“ weiterhin das von der Machtelite beherrschte Organisationselement der Bewohner eines Nationalstaates. Die schon im Absolutismus verwendeten Mittel wurden nur verfeinert, und diese primären Mittel sind das allgemeine Schulsystem und die mittels „Massenmedien“ veröffentlichte Meinung. Letztlich aber ist die Zielsetzung keine andere als die einst von den Vertretern des Monotheismus' verfolgte: Macht über die Köpfe der Bewohner des von einer staatlichen Machtelite beherrschten Territoriums' auf eine Art und Weise zu gewinnen *und* zu behalten, daß diese Bevölkerung quasi wie eine Person auf die von der Machtelite gewünschte gesellschaftspolitische Richtung reagiert und sich dann entsprechend „bewegt“: Es sind immer nur „Updates der Machtmethode“.⁶

Das Mittel, die Untertanen des absolutistischen Herrschers für sich „geneigt“ zu machen, und um zugleich das Monopol des Klerus

⁶ Siehe in diesem Zusammenhang auch in: « Sie fragen noch, wie die ›Verhältnisse‹ liegen? », die Seiten 576 ff., beginnend mit: „... bevor wir zum *über_sichtenden* Aspekt kommen ...“, da sich die dortigen Erläuterungen mit genau dem befassen, das in dieser Anmerkung steht: „Für den absolutistischen Staat war entscheidend ...“.

zu brechen, fand man in der Einführung eines einheitlichen „weltlichen Schulsystems“⁷. Zugleich war dies die Keimlegung des „Nationalstaates“ (*__des bürgerlichen Staates__*), denn mit der Einführung eines einheitlichen „weltlichen Schulsystems“ wurde auch jenes gelehrt, das die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft ist, nämlich sein „kapitalistisches Wirtschaftsprinzip“, das nicht allein zur „Ökonomisierung“ aller Lebensbereiche führt, sondern auch zur „Ökonomisierung“ des Denkens *_und_* Fühlens.

Die Machtelite, der ein „Herrscher“ vorsteht, der aber letztlich von dieser Machtelite und von der Masse der Bevölkerung, die im Sinne dieser Machtelite funktioniert, abhängig ist, „versteht“ die Masse der Bewohner ihres (*__also des__*) Nationalstaates (*__der Machtelite__*) als „mental zu homogenisierende Einheiten“, wobei diese Homogenisierung durch die „Setzung von Ideen“⁸ und die Identitätsschaffung durch Absonderung von anderen Gesellschaften (*__bspw. Nationalstaaten__*) erzielt wird, „begründet“ in einer „Erzählung“, die ein „Heimatgefühl“ erzeugt.

Dies also ein „Gefühl“, das kein gelebtes, da es lediglich ein über das Denken erzeugtes „Gefühl“ ist, das aber wie ein „schon immer ‚gewußtes‘ Gefühl“ wirkt. — Sie halten es nicht für möglich, über das Denken Gefühle zu erzeugen? ... *das sollten Sie besser nicht*: „Ich fühle mich unwohl in deiner Gegenwart“, sagte die Maus zu dem Wesen, das wie eine Katze aussah, das sie zu beruhigen wußte, indem es erwiderte: „du hast nur deshalb dieses Gefühl, da Dein Nachdenken es in dir erzeugt hat, vergiß das, was du weißt und denke nicht, dann fühlst du nicht“.

Tatsächliches „Heimatgefühl“ kann ausschließlich dort entstehen, wo einem menschlichen Wesen *_eigne_* Erfahrungen allein möglich sind, nämlich dort, wo es selbst „verankert“ lebt.

⁷ Vgl. bspw. Johann Bernhard Basedow, von dem, u.a., in dem Buch die Rede ist, auf das in der Fußnote 6 hingewiesen wird, und zwar genau in dem dort benannten Abschnitt.

⁸ Vgl. in: Die *tri_logische* Sezierung [...], Bd III, Tb 2, die Seiten 593 f.: „Die politisch folgenreiche *Ideen_Setzung*: 'Völker sind Gedanken Gottes'“.

Eingeübt werden solche „nationalstaatlichen Heimatgefühle“ mittels eines allgemeinen Schulunterrichts, der Schaffung von Symbolen und der Errichtung eines „Regelsystems“, dessen Credo man bspw. so benennen könnte: a) „Müßiggang ist aller Laster Anfang“ — obwohl es doch die „Muße“ ist, die erst über das zu reflektieren erlaubt, das man gerade getan hat: um es vielleicht zu korrigieren, und b): „Du mußt nach vorne schauen!“.

Das ist heute nicht anders, mit oder ohne EU: Die als „Bürger“ bezeichneten Insassen der Nationalstaaten sind „mental homogenisiert“ verwaltet, und diese Tatsache würde sich nur noch vergrößern, wenn es jemals einen EU-Bundesstaat gäbe, da er dann eine noch größere selbstentfremdende Wirkung hätte.⁹ — Es geht aber darum, daß sie zu *Citoyens* werden.¹⁰

Der Begriff „Citoyen“ wird hier nicht mit „Bürger“ übersetzt, was möglich wäre, aber ein „Citoyen“ unterscheidet sich von einem „Bürger“ dadurch, daß er, bzw. eine Citoyenne, im *_menschenmöglichen_* Sinne wirklich frei ist, d.h. sich sowohl für sich selbst als auch für das Gemeinwesen verantwortlich fühlt, während ein „Bürger“, im Sinne eines „nationalstaatlichen Insassen“¹¹, eher jemand ist, der verwaltet (*_administriert_*) wird. So ist ein solcher „Bürger“ im Französischen ein „*administré*“, bzw. eine „*administrée*“. Nicht, daß dieser Fakt den meisten Franzosen heutzutage noch auffiele, denn *unüblich* ist es nicht, ruft ein französischer Politiker sie, anläßlich einer Wahlkampfveranstaltung, mit: « Chers administrés ! » an.

⁹ Siehe in: « Sie fragen noch, wie die ›Verhältnisse‹ liegen? », dort bspw. die Aspekte 21: „Wem dient die EU und wem nicht?“ und 34: „Sind Sie EU_pist oder EU_pistin?“.

¹⁰ Vgl. in: a.a.O., *Quintessenz*-Aspekt 2: „Was mag externe Öffentlichkeitsarbeit bezwecken?“.

¹¹ Zu „nationalstaatlichen Insassen“ siehe in: Die *tri_logische* Seizierung [...], Bd I, die Seiten 309-15, sowie in: a.a.O., die Seiten 497 f.

Deshalb „Citoyen“ und nicht „Bürger“, geht es an dieser Stelle doch um Differenzierung und Verdeutlichung, und was es heißt, wirklich ein Mensch, ein entwickeltes Wesen (*__selbstbewußt und verantwortungsbewußt zugleich__*), das um die Verletzlichkeit seiner Integrität weiß und sie dennoch zu bewahren versteht, also ein *In*_dividuum ... wie gesagt: ein *ent*_wickelter Mensch, ein sich selbst aufgerichtet habendes *_wesendes_* Wesen — also ein *Anthropos* zu sein. Nun, wären die meisten Bewohner der Nationalstaaten allerdings Citoyens, gäbe es diese als Nationalstaaten bezeichneten Spielwiesen der Machteliten nicht.¹²

Ende der Exkursion: „Die volle Ausformulierung einer monotheistischen Glaubensvorstellung“

Nun, da aber das Töten im Namen einer solchen, von den Menschen vorgestellten Abstraktheit, die sozusagen die „Spezialität“ einer jeden monotheistischen Religion ist, ist aus meiner Sicht in den Kapiteln des ersten Teils dieses Buchs das Besondere am Monotheismus zu beleuchten. Schon allein deshalb, da es keine Rolle spielt, ob diese „Spezialität“ aktuell praktiziert wird oder nicht. Denn, wegen der „monotheistischen Spezialität“ des Anspruchs auf Ausschließlichkeit, haben diese Religionen dieses Potential grundsätzlich in sich und stellen folglich ein ernstes gesellschaftliches Problem dar, das seinen Grund in der oben angesprochenen Abstraktheit und im Bestreben von Machteliten findet, ihre Dominanz auf dem Territorium ihrer entsprechenden „Spielwiese“ (*__heute meist „Nationalstaat“ genannt__*) möglichst „ökonomisch“ abzusichern, die zu diesem Zweck sowie zur Realisierung ihrer expansionistischen Absichten, ein spezifisches Instrument benötigen, da ihnen das erst erlaubt, die Masse der Menschen ihres Staates in ihrem Sinne derartig zu manipulieren, als hätten sie es mit einer einzigen Person zu tun.

¹² Zu „machtelitären Spielwiesen“, siehe in: Die *tri*_logische Sezierung [...], Bd I, Tbb 1-3, die Seiten 309-15, beginnend mit: „Nun, für Machteliten stellen und stellen Nationalstaaten ...“.

Der zweite Teil dieser Untersuchung beschäftigt sich dann mit „'gefühl-gedachter' Wahrnehmungsweise, dem Ursprung der Prophetie und dem Werden des 'Religiösen' als gesellschaftliches Machtmittel". Dabei geht es dann selbstverständlich auch um das, was oft als „'pagane' Glaubensvorstellungen" bezeichnet wird und nichts mit „Monotheismen" zu tun hat, ja mitunter überhaupt nichts mit „Religion" im heute verstandenen Sinne zu tun haben kann.

Der Begriff „pagan“

hat wahrscheinlich sein Herkommen vom syrischen Wort *hunafā*, das auf *ḥanpā* (___Plural *hanpē*___) zurückgeht, das genau das bedeutet, was man unter „heidnisch" versteht.¹³ Dieser Begriff wurde später von den Römern übernommen. Im Lateinischen bedeutet „pagan" ursprünglich „Dorf" — oder mehrere zusammengehörige Dörfer — mit den zugehörigen Bewohnern. Dieser Begriff wurde weiter abgewandelt, um einen Dorf- oder einen Landbewohner bzw. einen Bauern zu bezeichnen: *pagus*. Oder er wurde allgemein für die Landbewohner, die „Landleute" verwendet: *pagani*. Unter kirchlichem Einfluß diente der Begriff „pagan" der Abgrenzung vom christlich-monotheistischen Glauben und bezeichnete den oder die „Heiden", sowie jenes, das nicht zum Horizont der eigenen monotheistischen Glaubensvorstellung gehörte: das sogenannte Heidnische.

Vergleichbares gilt für die Araber. Denn, folgt man der Aussage von Guy Monnot¹⁴, hatten die Araber der vorislamischen Zeit für die gleiche Bedeutung im Singular das Wort *ḥanīf* geprägt, hierbei dem syrischen Sammelbegriff *hunafā* folgend. Im Islam ist *ḥanīf* aber immer die Bezeichnung für einen gläubigen Muslim bzw. den abrahamitisch Gläubigen, womit weder „Juden" noch „Christen" gemeint sind, sondern jemand „lauteren Glaubens", also ein „Hanīf", d.h. ein „Muslim".¹⁵

¹³ Siehe Guy Monnot, « Abū Qurra et la pluralité des religions », in: *Revue de l'histoire des religions*, Band 208, n° 1, 1991, die Seiten 49-71, dort Seite 53, Fußnote 11.

¹⁴ Siehe a.a.O., ebenda.

¹⁵ Vgl. Koran, bspw. die Suren 2, 129; 3, 66 und 6, 162.

So kommt es, daß die vorchristlichen Glaubenssysteme oft auch unter dem Begriff „Paganismus“ zusammengefaßt werden, wozu deutsche „monotheistische Autoren“ auch „Heidentum“ sagen. Tatsächlich kommt aber darin jenes Eigentümliche des menschlichen Wesens zum Ausdruck, das sich nicht in den mit dem Selbsthaftwerden und der städtischen Organisation einer Masse von Menschen einhergehenden „Sozialisierungsprozeß“ einfügen will. Dieses „Eigentümliche“ war insbesondere in dem Teil der Bevölkerung eines Landes präsent, der außerhalb der Städte bzw. der Machtzentren lebte, d.h. aus Sicht der Städter bzw. der „Machtzentrumsbewohner“ im „wilden Land“, nämlich in Gegenden, die dem direkten Zugriff der Machtelite einer Stadt oder eines Machtzentrums entweder nicht oder nur unzureichend unterlagen *oder* sich die Bewohner dort diesem widersetzen.

* * *

Im Gegensatz zu der Behauptung: *„Der Kern der monotheistischen Religionen beruht auf Nächstenliebe und Vergebung“*, ist es evident, daß es sich hierbei um eine narzißtische Anmaßung gewisser Vertreter des Menschengeschlechtes handeln muß, denn weder auf „Nächstenliebe“ noch auf „Verggebung“ hat der „Monotheismus“ in seinen diversen Glaubensausprägungen das Copyright — wie die Geschichte leidvoll lehrt. Genauso wenig übrigens, wie die Europäer jenes auf „Demokratie“ hätten — zumal diese noch auf ihre Verwirklichung wartet.¹⁶

¹⁶ Zur Direkten Demokratie siehe bspw. in: « Sie fragen noch, wie die ›Verhältnisse‹ liegen? », dort Aspekt 32: „Die erste Demonstration der unbewußten Real-Satiriker ereignete sich am 19. Mai 2019“, die Seiten 337 ff., beginnend mit: „Denn folgendes ist keine politische Geschmacksfrage“.

Anmerkung zu den gesellschaftspolitischen Verhältnissen im klassischen Griechenland

Nimmt man die durchaus schon interessante Entwicklung im klassischen Griechenland, wo die Stadtstaaten die gesellschaftliche Organisationsgröße waren, also auch überschaubare Größen, läßt sich das zwar als wichtige Etappe auf dem Weg zu einer Demokratie bezeichnen, denn wegen dieser Überschaubarkeit bestand eine *_konkrete_* Identifizierbarkeit, wußte man doch aus der *_eigenen_* Erfahrung, was es bspw. bedeutete, sagte jemand: „der per Los bestimmte Ratsherr X unseres Stadtstaates hat mit dem per Los bestimmten Ratsherrn Y unseres Stadtstaates einen Disput gehabt“, da realistischere angenommen werden konnte, daß dem Rezipienten sowohl „X“ als auch „Y“ persönlich bekannt waren, so daß die Bedeutung eines solchen Streitgesprächs tatsächlich einzuschätzen war.

Der sich um 1000 v.u.f.Z. ausbildende griechische Stadtstaat ist die *Polis*, die im 5. Jahrhundert v.u.f.Z. in Athen, auf den ägäischen Inseln und an den Küsten Kleinasiens zur vollen Blüte gelangen konnte. Einer der Gründe dafür ist, daß diese Gegenden — *im Gegensatz zu anderen im Griechenland der damaligen Zeit* — von kriegerischen Auseinandersetzungen mit einfallenden Volkschaften wenig berührt wurden. Das allen Poleis gemeinsame Merkmal war die Volksversammlung der Privateigentümer einer Polis und die per Los gewählten Ratsmitglieder¹⁷.

In dieser Zeit und diesen Gegenden blühten insbesondere die Philosophie, die Geschichtsschreibung und das dramatische Theater, als Ausdruck einer politisch reifen, den „freien Blick über das Meer“ wagenden Bürgerschaft — aber die dazu notwendige *_Muße_* war lediglich auf der Basis einer Sklavenhaltergesellschaft möglich.

Bei dieser Art von „Demokratie“ handelt es sich um ein Privileg, das lediglich für die sogenannten Freien der griechischen Stadtstaaten, nicht aber für die Sklaven oder für die Heloten, also nicht für die „*Staats_Gefangenen*“ galt.

¹⁷ Zum „politischen Losverfahren“ siehe in: « Sie fragen noch, wie die »Verhältnisse« liegen? », dort Aspekt 32, die Seiten 338-341.

(__Bei den Heloten handelte es sich aber tatsächlich um die von den Dorern, als einem der vier hellenischen Hauptstämme, um 1000 v.u.f.Z. unterworfenen Landbevölkerung Lakoniens, und es war deren rechtloser Status, der zu den zahlreichen Heloten-Aufständen führte, so daß in diesem Teil der Peloponnes quasi permanenter Kriegszustand herrschte.__)

Nun, es waren die Sklaven, die den „Freien“ erlaubten, jene *„notwendige“* Muße zu haben, ihre philosophischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Überlegungen anzustellen, deren, soweit überliefert, verschrifteten, architektonischen und skulpturalen Ergebnisse wir heute noch, und das für sich genommen berechtigterweise, als „klassisch“ ansehen. Es waren also die Sklaven, die diese „Freien“ von knechtend alltäglicher Arbeit enthoben.

Allerdings stellten diese „Freien“ keine Überlegungen darüber an, wie ihr eigener Freiheitsgrad zu einem tatsächlich eigenen werden könnte, wäre der doch erst gegeben, ereignete sich Freiheit nicht mehr auf Kosten anderer — gäbe es folglich keine Abhängigen mehr und wären alle Sklaven befreit.

„Freie“ ist also bewußt in An- und Abführungszeichen gesetzt, denn wie kann ein Mensch tatsächlich frei sein, ist seine Freiheit von der Unfreiheit anderer abhängig, da dies nicht nur die anderen unfrei macht, sondern denjenigen genauso, der auf die Substanz dieser anderen angewiesen ist, sich der Illusion hingeben zu können, ein „Freier“ zu sein?

Dennoch waren die griechischen Stadtstaaten von ihrer Anlage her gesehen in der Tat nach menschlichem Maß strukturiert, denn mit ihnen war echte Identifizierung möglich, da es sich um überschaubare Organisationseinheiten handelte.

Das heißt diese Art der Staatlichkeit könnte durchaus als Vorbild für ein weltweites Organisationsprinzip genommen werden, gibt man das Herrschaftsstreben auf hegemonialer Basis auf und herrschte auf allen politischen Ebenen Transparenz. — Zumal Stadtstaaten sich anlagemäßig schlecht als Hegemonialmächte eignen.

Ende der Anmerkung zu den gesellschaftspolitischen
Verhältnissen im klassischen Griechenland

Die heutigen Staaten haben allerdings nichts mehr mit den griechischen gemein, ist die Masse der Menschen doch in sogenannten, grundsätzlich anders strukturierten Nationalstaaten organisiert. Zwar gelten diese je als „Staaten der Völker“, tatsächlich aber bedeutet das nicht, daß die Masse des Volkes eines Nationalstaates die in „seinem Namen“ praktizierte Politik beeinflusste, denn diese wird ausschließlich über die Satelliten der Machtelite eines jeden Nationalstaates in Politik, *spin*_doktorischer Wissenschaft und Medien bestimmt.¹⁸

Damit ist zwar nicht gesagt, daß die Interessen der Machtelite eines Nationalstaates und jene der Insassen dieses Staates mitunter nicht in Übereinstimmung sein können. Allerdings ist das spätestens dann nicht mehr der Fall, geht es um die „harten“ Interessen der Machtelite eines solchen Staates. Dann kann es sogar sein, daß die grundsätzlich unterschiedliche Interessenlage zwischen Volk und Machtelite offensichtlich wird. Es gibt keinen Fall in der Geschichte, der belegen könnte, daß eine *tatsächlich* vom Volk bestimmte Herrschaft internationale Hegemonie erlangt hätte: Das normale Streben der Menschen zielt nicht auf Machterwerb. (*„Deshalb sprach Nietzsche im Sinne von Machteliten, nicht im Sinne der normalen Menschen.“*) Folglich ist die Masse der Menschen eines Volkes lediglich dann zu einem Krieg gegen ein anderes Land bereit, gewinnt sie den Eindruck, von diesem angegriffen zu werden. Damit die Menschen diesen Eindruck *kollektiv* gewinnen, bedarf es der propagandistischen Bearbeitung. Diese Bearbeitung erfolgt immer *dann* über die Massenmedien, stehen die „harten Interessen“ der Machtelite eines Nationalstaates auf dem Spiel. Diese über die Massenmedien erfolgende Desinformation fällt den meisten Menschen allein deshalb nicht auf, da das sie Desinformieren kollektiv erfolgt. Auf diese Weise wird in den Menschen die Neigung gefördert, persönlichen Verzicht zu üben, da es ihnen „einsichtig“ erscheint, daß die suggestiv erzeugte Bedrohungslage sowohl eine Erhöhung der Militärausgaben erfordere — *auf Kosten der gesellschaftlichen Daseinsvorsorge* — als auch die Bereitschaft, Menschenleben zu opfern. Das bedeutet: das Machtstreben der Elite eines Nationalstaates und das demokratische Streben der Masse der Menschen sind nicht vereinbar. Diesem Machtstreben kollektiv zu folgen bedeutet aber, daß die Masse

¹⁸ Vgl. in: Die *tri*_logische Sezierung [...], Band III, Teilband 1, Teil 1.

der Menschen, objektiv gesehen, zu Insassen eines solchen Staates wird, der folglich nicht der ihre sein kann.¹⁹

Es sind die Satelliten einer jeden Machtelite, die eine wesentliche Rolle dabei spielen, daß der Masse der Menschen der grundsätzliche Interessen-Widerspruch zwischen Volk und Machtelite nicht deutlich werde. Denn diese in *spin*-doktorischer Wissenschaft, Politik und Journalistik tätige Funktions-Elite der Machtelite ist es, die massenwirksam derartig auf die Bevölkerung (*__folglich__*) *_ihres_* Nationalstaates einwirkt, daß diese den Eindruck gewinne, alles geschähe in ihrem Interesse — *oder sie bestimme gar die politische Richtung*. Entsprechendes gilt für die Ausformulierung und Verabschiedung von Gesetzen und Verordnungen.

Bei objektiver Betrachtung der Faktenlage bedeutet das, daß die heutigen westlichen Staaten (*__die sich als „Elitestaaten“ der Welt verstehen__*), Gebilde sind, die auf der Grundlage des alten, seit der Etablierung des Feudalsystems bestehenden Herrschaftsprinzips entstanden sind, wenn diese auch seit der Französischen Revolution eine andere Staatsform aufweisen — es sich dabei tatsächlich also um eine Transformation des in Gestalt des bürgerlichen Nationalstaates daherkommenden alten Herrschaftsprinzips handelt.

Der wesentliche Unterschied zum alten Ständestaat besteht darin, daß nun alle Bewohner eines solchen Gebildes als „Bürger“ gelten, wodurch einerseits erst etwas entstehen konnte, das als „Massengesellschaft“ bezeichnet wird, andererseits es hierdurch den „Bürgern“ möglich ist, sich mit einer Abstraktion (*__„Nationalstaat“__*) zu identifizieren, von der sie, aus der *_eigenen_* erlebten Anschauung heraus, selbst nichts Unmittelbares wissen können, sondern ledig über eine als „Leitkultur“ bezeichnete Erzählung, die in der Lage ist ein (*__wegen der menschlichen Plastizität real wirksames__*) Gefühl von „Zugehörigkeit“

¹⁹ Bezüglich der „kollektiven Desinformation“ siehe in: Die *tri*-logische Sezierung [...], Band III, Teilband 1, Teil 1, sowie in: a.a.O., Band II, die Seiten 219 f., beginnend mit: „Es ist viel von *Freiheit der Meinung* die Rede ...“; bezüglich der „Insassen“ eines solchen Staates, und siehe in: a.a.O., Band I, Teilbände 1-3, die Seiten 497 f., beginnend mit: „Die Bevölkerungen in den ‘Elitestaaten’ ...“.

und „Ausschließlichkeit“ zugleich zu suggerieren.²⁰ Folglich ist, von ihrer ganzen Anlage her, die bürgerliche Gesellschaft eines Nationalstaates eine Massengesellschaft, wobei zum einen die vor der Transformation in einen Nationalstaat gegolten habenden gesellschaftlichen Grundtendenzen und zum anderen das *„Wie“* der Realisierung dieser Transformation es sind, die den konkreten kollektiven Charakter einer bestimmten national-staatlich organisierten Gesellschaft bestimmen.²¹

Da nun einmal anlagemäßig in einer Massengesellschaft lebend, müßten die Bürger schließlich ihre gerade erst *„vermeintlich“* gewonnene Möglichkeit zur (*„zumindest tendenziellen“*) Ausbildung tatsächlich individueller Charakter-Züge wieder verlieren, bildeten sie nicht eine gewisse, vom *„direkten“* gesellschaftlichen Umfeld geprägte „milieugestützte Schichtenzugehörigkeit“ aus, oder, das entsprechende politische Bewußtsein vorausgesetzt, eine tatsächliche Klassenzugehörigkeit.

Wobei dieser individuelle Charakter dann aber von der entsprechenden gesellschaftlichen, „milieugestützten Schichtenzugehörigkeit“ — *oder der Klassenzugehörigkeit* — geprägt würde und das Individuum den damit einhergehenden — *an es konkret* — gestellten Forderungen unterworfen wäre, so daß festzustellen ist, daß die mehr oder weniger tatsächlich vollzogene Befreiung von der alten feudalen Ständeordnung durch die bürgerlichen Revolutionen, per se nicht zu einer quasi automatisch sich ergebenden Freiheit des Individuums geführt hat — und wie die Nationalstaaten angelegt sind, sich bspw. in der Art und Weise des Verwalteteins der Bürger zeigend, auch gar nicht gemeint ist. Und solange es eine Machtelite gibt, also eine „Gruppe“, die primär ihre Interessen berücksichtigt sehen will, wird es

²⁰ Zur anlagemäßigen Plastizität des Menschen siehe in: Die *tri*_logische Sezierung [...], Band I, Teilband 4, die Seiten 139-47, beginnend mit: „das Wesen des einzelnen Menschen ist [...] plastisch ...“.

²¹ Das wird zwar in: a.a.O., Band III, Tb 2, Teil 4: „Der Neowilhelmoliberalismus“, Lesung 16: „Die Ursprünge des Wilhelminismus“, ausreichend verdeutlichend ausgeführt, klingt aber schon in: Die *tri*_logische Sezierung [...], Band II, auf den Seiten 386-89, beginnend mit: „Die Steilvorlagen des Establishments“, an.

niemals eine tatsächlich aus dem Individuum selbst erwachsen kön-
nende, dennoch mit der Gesellschaft „verwobene“ Charakterlichkeit
geben. Denn selbstverständlich ist darunter nicht das Ergebnis einer
Charakterbildung zu verstehen, die in ihrer *vor_*verwebenden Phase²²
noch ohne Beeinflussung durch die gesellschaftliche und die natürli-
che Umwelt erfolgte — wer wollte das überhaupt als möglich anneh-
men? Hingegen ist eine Charakterbildung gemeint, in der gesell-
schaftliche Einflüsse *_nicht_* im *ent_fremdenden* Sinne wirkräftig
sind, sondern die Bahnung des Lebensweges eines Individuums pri-
mär von seinem, in ihm vorhandenen Potential bestimmt wird, so daß
sich das *Wesen der Materia* in ihm *_menschenmöglich_* entfalten kann
— die Kraft gesellschaftlicher Einflüsse in ihm bspw. nicht im Sinne
von „marktwirtschaftlicher Trimmung“ wirksam werden, wie es in der
„marktkonformen Gesellschaft“ mit ihrer *säkular-monotheistischen*
Religion des Neoliberalismus’ typischerweise der Fall ist, wo der Gott
Markt-regelt-alles-selbst waltet und mittels seiner so berühmten wie
berühmten unsichtbaren Hand und seinen meist als „Marktkräfte“
bezeichneten „Kräften“ in das gesellschaftliche Geschehen so rich-
tend wie korrigierend eingreift.²³

²² Siehe zur „vorverwebenden Phase“ in: Die *tri_logische* Sezierung [...],
Band I, Teilband 4, die Seiten 139-47, beginnend mit: „das Wesen des einzel-
nen Menschen ist [...] plastisch ...“.

²³ Was wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung eines letztlich
zwar an die menschliche Gesellschaft gebunden bleibenden, aber primär vom
in ihm angelegten und sich schließlich über seinen Charakter *_menschenmög-
lich_* ausdrücken wollenden *Wesen der Materia* bestimmten Individuums ist,
als Bedingung für tatsächliche menschenmögliche individuelle Freiheit und
menschliche Reifung, findet sich bspw. in: Die *tri_logische* Sezierung [...],
Band III, Teilband 1, dort auf den Seiten 87-93, beginnend mit: „Die Fähigkeit
zur eigenen Meinungsbildung in jedem Menschen entwickeln und charak-
terlich verankern“, erläutert. Über die Methode, die Glaubenssätze des säkular-
monotheistischen Neoliberalismus’ in der Gesellschaft zu verankern, finden
sich die notwendigen Erläuterungen in: a.a.O., Band I, Teilband 1.

Zu Adam Smith und seiner Verwendung der „unsichtbaren Hand des
Marktes“, als einem der wesentlichen Elemente der säkular-monotheisti-
schen Glaubensvorstellung des Neoliberalismus’, siehe in: a.a.O., Tb 4, die
Seiten 134 f., beginnend mit: „Wie oft verwendet übrigens Adam Smith ...“.

Exkursion

Zu der Frage, was die Werden des *menschlichen Wesens der Materia* benötigt und was dieses Werden bedeutet, sei in diesem Zusammenhang deshalb an die diesbezügliche Aussage Karl Marxens erinnert, da durch sie deutlich werden kann, daß, bezogen auf die aktuellen Verhältnisse²⁴, an dieser Fragestellung a) *primär* die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sowie *sekundär* das monotheistische Religionssystem hauptbeteiligt sind und daß sich c) an dieser, an sich alten Fragestellung, bis heute wesentlich nichts geändert hat, was insbesondere an der gesellschaftspolitischen Entwicklung seit dem Ende des Kalten Krieges deutlich wird.

Leicht modifiziertes Marx-Zitat

[...] Dies *materielle*, unmittelbar *sinnliche* Privateigentum ist der sinnliche Ausdruck des *entfremdeten menschlichen* Lebens. Seine Bewegung (—die Produktion und Konsumtion—) ist die *sinnliche* Offenbarung von der Bewegung aller bisherigen Produktion, d. h. Verwirklichung oder Wirklichkeit des Menschen. Religion, Familie, Staat, Recht, Moral, Wissenschaft, Kunst etc. sind lediglich *besondere* Produktionsweisen und fallen unter ihr allgemeines Gesetz. Die positive Aufhebung des *Privateigentums*, als die Aneignung des *menschlichen* Lebens, ist daher die positive Aufhebung aller Entfremdung, also die Rückkehr des Menschen aus Religion, Familie, Staat etc. in sein *menschliches*, d.h. *gesellschaftliches* Dasein. Die religiöse Entfremdung als solche geht lediglich in dem Gebiet des *Bewußtseins* des menschlichen *Innern* vor, aber die ökonomische Entfremdung ist die des *wirklichen Lebens* — ihre Aufhebung umfaßt daher beide Seiten. Es versteht sich, daß die Bewegung [des gesellschaftlichen Lebensprozesses] bei den verschiedenen Völkern ihren *ersten* Beginn danach nimmt, ob das wahre *anerkannte* Leben des Volkes mehr im Bewußtsein oder in der äußeren Welt vor sich geht, mehr das ideelle oder das reelle Leben ist. [...]

²⁴ Die Phrase: „aktuelle Verhältnisse“ bezieht sich auf die gesellschaftspolitische Entwicklung seit dem Ende des Kalten Krieges, da sich die großen Nationalstaaten, oder gleicherweise organisierte Staatenbünde, seitdem neoimperialistisch entwickeln. Vgl. hierzu insbesondere in: Die *tri*_logische Sezierung [...], Band III, Teilband 2: „Der Neowilhelmoliberalismus“.

[__Sind die gesellschaftlichen Bedingungen gegeben,__] produziert der Mensch sowohl sich selbst als auch den anderen Menschen, so daß der Gegenstand seiner unmittelbaren individuellen Betätigung seinem eigenen Dasein wie dem des anderen gilt, da sie erst in dieser Betätigung daseiend sind. Daraus ergibt sich, daß, im Prozeß [__des gesellschaftlichen Lebens__], sein eigenes *Da*_sein zu dem des anderen Menschen und dessen Dasein zu seinem wird, da sowohl das Material der Arbeit als auch der Mensch als Subjekt, Resultat und Ausgangspunkt der [__gesellschaftlichen__] Bewegung sind [__so mit müssen diese auch der *Ausgangspunkt* des Privateigentums und dieses eine *Notwendigkeit* im Geschichtsprozeß sein — woran übrigens erkennbar wird, worin seine Überwindung liegt__]. Also ist der *gesellschaftliche* Charakter der *allgemeine* Charakter der ganzen Bewegung [__des gesellschaftlichen Lebensprozesses__], denn so *wie* die Gesellschaft selbst den *Menschen* als *Menschen* produziert, so ist diese durch ihn *produziert*. Tätigkeit und Genuß sind ihrem Inhalt wie ihrer *Existenzweise* nach *gesellschaftliche* Tätigkeit und *gesellschaftlicher* Genuß. Folglich ist das *menschliche* Wesen der [__Materia__] erst für den *gesellschaftlichen* Menschen daseiend, da sie [__die Materia__] erst dann für ihn [__den gesellschaftlichen Menschen__] das ihn mit dem anderen Menschen verbindende Band sein kann, als Dasein seiner für den anderen und des andren für ihn, wie als Lebelement der menschlichen Wirklichkeit — erst in dieser [__Phase des Geschichtsprozesses__] ist sie als Grundlage seines eigenen menschlichen Daseins *da*_seiend. Erst hier ist ihm sein *natürliches* Dasein zu seinem *menschlichen* Dasein und die [__Materia__] für ihn zum Menschen geworden. Also ist die Gesellschaft die vollendete Wesenseinheit des Menschen mit der [__Materia__], die wahre Resurrektion der [__Materia__], der durchgeführte Naturalismus des Menschen und der durchgeführte Humanismus der [__Materia__].²⁵

Ende dieser Exkursion

Um den auf den Seiten 31 f. entwickelten Gedankengang weiter zu verfolgen, sei zu diesem Zweck nun dessen Eingangssatz wiederholt: Da nun einmal anlagemäßig in einer Massengesellschaft lebend,

²⁵ Modifiziert zitiert aus den sogenannten *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* Karl Marxens, die, heute Teil des Bandes 2 der Marx/Engels Gesamtausgabe (__MEGA__), bzw. Teil des ersten Ergänzungsbandes der Marx-Engels-Werke (__MEW__) sind.

müßten die Bürger schließlich ihre gerade erst *vermeintlich* gewonnene Möglichkeit zur (*zumindest tendenziellen*) Ausbildung tatsächlich individueller Charakter-Züge wieder verlieren, bildeten sie nicht eine gewisse, vom *direkten* gesellschaftlichen Umfeld geprägte „milieugestützte Schichtenzugehörigkeit“ aus, oder, das entsprechende politische Bewußtsein vorausgesetzt, eine tatsächliche Klassenzugehörigkeit. Denn andernfalls hätten die Bürger die Ansätze einer an sich (*zumindest potentiell*) möglichen Authentizität bereits verloren, bevor deren Ansätze sich überhaupt (*potentiell*) ausbilden könnten — immerhin leben sie in einem Staatsgebilde, das *anlagemäßig*, d.h. nach der von den Satelliten der *bürgerlichen* Macht-elite gesetzten Vorgabe, bewußt der *einheitlichen* Organisation einer menschlichen Gesellschaft dient — nämlich möglichst *ökonomisch*, also so gesellschaftlich *entfremdet* wie *selbst* entfremdet zu funktionieren.

Dieser in einer bürgerlichen Gesellschaft spezifisch sich ereignende „Prozeß der Vermassung“ von Menschen, bei gleichzeitigem Versuch, zumindest eine „autosuggestiv ‚gefühlte‘ Authentizität“ zu wahren, löst im Einzelfall unterschiedliche Reaktionen aus, von denen das eine Extrem das bewußte „in der Masse Aufgehen“ ist. Immerhin spielte der Fußball bei der Ausbildung der Mentalität einer bürgerlichen Massengesellschaft nicht von ungefähr eine wichtige Rolle: Erzeugung „nationaler Massenidentität“ über ein stellvertretend für die „eigene“ Massengesellschaft gesetztes, sinnlich erfahrbares „Identifizierungsobjekt“, genannt „Nationalmannschaft“.

Im Gegensatz zu dieser so erzeugten „bürgerlichen Massenneurose“ ist das andere Extrem die Ausbildung einer zwar individuell variantenreichen, aber mit *kollektiv* verankerter zwanghafter Triebkraft einhergehenden Neurose, deren gemeinsamer Ausdruck ein sich „unbedingt von anderen Menschen unterscheidenmüssen“ ist. In diesem Fall wird das wesentlich menschliche Bedürfnis nach *Individualität* dadurch zusätzlich *betrogen*, daß nach „milieuschichtmäßigen Individualisierungsmöglichkeiten“ Ausschau gehalten wird: Was tragen die anderen meiner „Gruppe“? Demnach eine „zwanghafte Individualisierung“ auf eine Weise geschieht, der Authentizität, also *menschliche Echtheit* fehlt und demzufolge „menschlich wesenhafte

Individualität“ imitiert wird — ohne sich dessen bewußt zu sein, daß das Bedürfnis nach „menschlich wesenhafter Individualität“ nagend bleibt, was schließlich den sich im Individuum spezifisch manifestierenden neurotischen Komplex bedingt. Möglich ist diese neurotische Komplexbildung allerdings nur deshalb, da der Mensch „plastisch“ ist (siehe dazu die Angaben in der Fußnote 20 auf der Seite 31).

Daß es sich beim Nationalstaat um ein gedanklich konstruiertes Gebilde zur Organisation eines Volkes handelt und nicht um den sichtbaren Ausdruck der „Bewußtwerdung“ eines Volkes, wird u.a. daran deutlich, daß ein Bewohner eines solchen Gebildes keineswegs direkten (oder wenigstens indirekten) Einfluß auf die Staatsgeschäfte (ob nun auf kommunaler, regionaler oder das ganze Territorium betreffender Ebene) nehmen könnte — *selbst dann nicht, träte er im Namen der Masse dieser Bewohner „demonstrativ“ auf* — es sei denn, dies geschähe im revolutionären Sinne. *Zumal es bis dahin ein weiter Weg wäre, denn ohne die notwendige „massenwirksame“ Aufklärung in einem international gleichgesinnten Umfeld, ist ein solcher gesellschaftlicher Umwälzungsprozeß nicht erfolgreich umzusetzen* — wie die Geschichte lehrt. Denn „beim Konstrukt des Nationalstaates handelt es sich sozusagen um ein aktualisiertes Instrument der Herrschaft über die Bevölkerung eines von einer entsprechenden Machtelite beanspruchten („Staats-“)Gebietes. — Also gilt es zu erkennen, daß Nationalstaat und Volk zwei verschiedene Paar Schuhe sind, denn im Nationalstaat wird ein Volk — *im Sinne der, nun nationalstaatlichen Machtelite* — organisiert, ist aber dieser Nationalstaat selbst nicht. Oder anders ausgedrückt: Nationalstaaten sind auf bürgerliches Niveau gebrachte Instrumente zur Herrschaft über die Masse der Menschen (das Volk) eines bestimmten Landes.“²⁶ — Im weiteren Verlauf wird deutlich werden, was das mit den Monotheismen zu tun hat, bzw. welche Rolle säkularisierten Systemen, insbesondere dem Neoliberalismus, dabei ersatzweise zukommt.

²⁶ Dieses Zitat findet sich in: Die tri_logische Sezierung [...], Band I, Teilmöbände 1-3, dort auf der Seite 313.

Fall Sie jetzt die Frage stellen wollten, was denn ein „Volk“ überhaupt sei, verweise ich Sie auf die einzig richtige Definition für „Staatsvolk“.²⁷ Aus dieser Definition ergeben sich Konsequenzen, die zeigen, daß der „Nationalstaat“ nicht geeignet ist, den Bedürfnissen eines „Staatsvolkes“ gerecht zu werden, hingegen denen seiner Machtelite schon.

Haben weder die monotheistischen Religionen das Copyright auf „Nächstenliebe“ und „Vergebung“ noch die Europäer jenes auf „Demokratie“, bedeutet das nicht, daß nun aber der „säkulare Monotheismus“ des „Westens“ mit seinem menschlich abgezehrten Modell vom Menschen (*dem Homo oeconomicus novus*)²⁸ ein solches Copyright bei der Beantwortung der Frage, wie denn die Masse der Menschen am besten staatlich zu organisieren sei, beanspruchen könnte, würden doch seine (*neoliberalen*) Hohepriester diese Frage allein gemäß der Glaubensvorstellung ihres „säkularen Monotheismus“ beantworten — *also ausschließlich im „Sinne“ einer „marktkonformen Gesellschaft“* —, deren Glaubenssätze (*in den marktkonformen Gesellschaften des „Westens“*) längst die Basis für die sich *daraus* logisch ergebenden politischen Schlußfolgerungen abgeben, so daß, obwohl doch die „Basis“ eine rein ideologische, also die Prämissen für die *daraus* sich ergebenden Schlußfolgerungen nichts mit der Wirklichkeit gesellschaftlicher Prozesse (*einschließlich also gesamtwirtschaftlicher Prozesse*) zu tun haben, *deshalb* stetig erleichtert zu praktizieren ist, da die Glaubenssätze ihres „säkularen Monotheismus“ so leicht Eingang in die Köpfe der Menschen finden und dort entsprechend gut zu verankern sind.²⁹

²⁷ Siehe dazu in: « Sie fragen noch, wie die ›Verhältnisse‹ liegen? », die Seiten 337 ff., beginnend mit: „Denn folgendes ist keine politische Geschmacksfrage“.

²⁸ Zum *Homo oeconomicus novus* siehe in: Die *tri*_logische Sezierung [...], Band I, Teilbände 1-3, die Seiten 69-74.

²⁹ Die neoliberalen Glaubenssätze werden in: Die *tri*_logische Sezierung [...], Band I, Teilbände 1-3, dort in Teilband 1: „Die Benennung: Hintergrundausleuchtung zweier ideologischer Begriffe, zu denen zwar jeder etwas meint ...“, behandelt.

Hingegen habe ich *keine* Veranlassung, *nicht* zu behaupten, daß die diversen „Monotheismen“, also einschließlich des „säkularmonotheistischen Neoliberalismus“, überhaupt *nicht* im Sinne hatten und haben, daß der einzelne (*der individuelle*) Mensch zu *seinem* Heil komme. Dies verhindern diese Ideologien geradezu, indem sie von den Gläubigen ihres jeweiligen ideologischen Dunstkreises dogmatisch abfordern, Dinge glauben zu müssen, die nicht zu glauben sind. Überdies waren es immer die „im Namen des Glaubens“ geführten und letztlich allein weltlichen Machtinteressen dienenden Kriege, die die grausamsten waren, wie das folgende zitierte Beispiel zeigt.

[...] Heutzutage ist Béziers eine belebte Stadt im Département Hérault, circa 10 Kilometer vom Golf von Lion entfernt, doch im Jahre 1209 wurden die Einwohner von den Kreuzzählern unbarmherzig niedergemacht, die in dieser Stadt mit der Vernichtung der Katharer begannen. Selbst für die oft bizarren und blutdurchtränkten Annalen dieses langen, von 1209 bis 1229 geführt wordenen Kreuzzugs, ist dieser Auftakt eine besonders merkwürdige Geschichte. Das Ereignis wird von verschiedenen zeitgenössischen Kommentatoren berichtet, aber wir wollen uns an dieser Stelle auf die Aussage des Zisterziensermönchs Pierre des Vaux de Cernay beschränken, der diese im Jahre 1213 abgefaßt hatte.³⁰ Persönlich nicht anwesend, legt Cernay seinem Bericht die Aussagen von Kreuzzählern zugrunde, die Zeugen der Geschehnisse waren.

Zu jener Zeit war Béziers so etwas wie ein Zentrum verschiedener häretischer Glaubensgruppen, wo, als die Kreuzzähler die Stadt angriffen, sich auch eine von den Bewohnern unbehelligt lebende Gruppe von etwa 220 Katharern befand. Der sich auf der Seite der Kreuzzähler befindende Bischof von Béziers, Renaud de Montpeyroux, hatte eine Liste von bekannten Katharern erstellt, deren Ergreifung er verlangte.³¹

³⁰ Vgl. in: Philippe Wolff, Documents de l'histoire du Languedoc, Édouard Privat, Toulouse, 1969, Seiten 110-112. In den folgenden zitierten Anmerkungen, greifen die Autoren, auf dessen Buch am Ende dieses Zitats hingewiesen wird, auf diese Schrift zurück.

³¹ Das Dokument existiert noch; vgl. a. a. O., die Seite 110.

Wenn auch nicht bekannt ist, ob der von ca. 1185 bis zu seiner Ermordung am 10. November 1209 gelebt habende Raimund-Roger Trencavel, als Graf von Béziers, selbst Katharer war oder mit ihnen sympathisierte, ist sicher, daß er nichts zu ihrer Verfolgung oder Unterdrückung unternahm, und dies war es, was die Kreuzzügler erzürnte. Sie forderten, daß die Stadtbewohner — mehrheitlich einfache Katholiken — entweder die Katharer übergeben oder die Stadt verlassen sollten, ihnen auf diese Weise die Ergreifung der Katharer zu erleichtern.

Obwohl ein Verstoß gegen diese Aufforderung mit der Androhung der Exkommunikation verbunden worden war (___eine nicht auf die leichte Schulter zu nehmende Androhung, in einer Zeit, in der die Hölle ihr diesseitiges Gesicht zeigte___), und die alternative Option, nämlich bei ihrer Folgeleistung, den Katholiken eine Chance einzuräumen, dem kommenden Massaker zu entgehen, als ausreichend großzügig erschien, ereignete sich etwas Erstaunliches: Die Bürger der Stadt weigerten sich jedweder Forderung nachzukommen. Wie Vaux-de-Cernay schrieb, zogen sie es vor, „lieber zu sterben, als wie Christen zu leben“. Und gemäß dem Bericht, den er an den Papst über dessen Verbindungsleute sandte, legten die Bewohner der Stadt einen Eid ab, die Häretiker zu schützen. Daraufhin marschierten die Kreuzzügler im Juli 1209 auf Béziers, und ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen, nahmen sie die Stadt ein, töteten ohne Unterschied alle ihre Bewohner — Männer, Frauen, Kinder und Priester — und steckten schließlich die Häuser in Brand. Um die 20.000 Menschen wurden abgeschlachtet — von denen kaum mehr als 200 Häretiker waren: „Nichts konnte sie schützen, weder Kreuz noch Altar noch Kruzifix“.

Es war vor diesem Abschlachten, als die Legaten des Papstes von den Kreuzzüglern gefragt wurden, wie sie denn die Häretiker vom Rest der Bewohner unterscheiden könnten, diese die berühmt-berüchtigt gewordene Antwort erhielten: „Tötet sie alle, Gott wird die Seinen schon erkennen.“

Es ist zu betonen, daß den Bewohnern die Möglichkeit eingeräumt worden war, die Stadt zu verlassen. Und falls ihnen der Schutz ihrer Habe vorrangig gewesen wäre, sie vor den, von einer Armee charakteristisch verursachten Verwüstungen zu bewahren, hätten sie bloß die Häretiker an die Belagerer ausliefern müssen und ihrem Tagewerk wie üb-

lich weiter nachgehen können — ohne einen Blick zurückzuwerfen. Doch indem sie blieben und einen Eid schworen, die Katharer zu verteidigen, unterzeichneten sie wissentlich ihr eigenes Todesurteil. „Was verbirgt sich hinter diesem Verhalten, was geschah wirklich in Béziers?“ [...] ³²

Aber so gewiß es auch ist, daß es die im Languedoc schwindende Autorität des Papstes war, die jene Institution ins Leben rief, die unter der Bezeichnung „Inquisition“ bekannt wurde und die *_zuerst_* der „Befragung“ der Katharer diente, ist es ebenso nicht von der Hand zu weisen, daß es der Reichtum dieses Landes war, der schon längst die Begehrlichkeiten der nordeuropäischen Fürsten geweckt hatte, und da traf es sich gut, daß der insbesondere im Languedoc ungeliebte Klerus seine Macht demonstrieren mußte, wollte er nicht ganz Südfrankreich verlieren — *und in der Folge vielleicht noch weit mehr* —, zumal die Feudalordnung auf dem seit Konstantin des Großen Zeiten geübten Zusammenspiel von weltlicher und monotheistischer Macht des Paulinischen Christentums fußte. Denn mochten die Fürsten mehrheitlich auch ungebildet sein, so wußten sie doch um die Möglichkeiten, die sich ihnen eröffnete, hatten sie ein Instrument in der Hand, das die Masse ihrer Untertanen in ihrem Sinne zu manipulieren erlaubte, ist dieses „Instrument“ erst als „monotheistischer Glaube“ in den Köpfen kollektiv verankert, bzw. „implantiert“.

Auf gewisse Weise ist die im Zusammenhang mit diesem religiös „begründeten“ Massaker und dem Verhalten der Bewohner Béziers' von Lynn Picknett und Clive Prince gestellte Frage: „Was verbirgt sich hinter diesem Verhalten, was geschah wirklich in Béziers?“, von ihnen beantwortet worden. ³³

Nun, dieses exemplarische Beispiel soll *_kein_* Grund, *_keine_* Veranlassung sein, über die monotheistischen Weltreligionen, also neben dem Christentum mit seiner sich durch die Jahrhunderte zie-

³² Quelle dieses Zitats: Lynn Picknett und Clive Prince, *The Templar Revelation — Secret Guardians of the True Identity of Christ*, Bantam Press, London, 1997, die Seiten 87 f. (—An das Original angelehnte Übersetzung des Autors.—)

³³ Siehe dazu die Angaben in der Fußnote 32.

henden Blutspur, insbesondere auch über den Islam nachzudenken — wegen der besonders heutigentags begangenen Greuelthaten im Namen Allahs? Immerhin beanspruchen beide *Leit_Kulturen* zu sein — für die Regelung weltlicher Angelegenheiten. ... Wenn sie aus diesem Grund tatsächlich aber Leid bringende Kulturen, folglich *Leid_Kulturen* wären?

Es liegt sozusagen in der Natur monotheistischer Religionen, daß der *leit_kulturelle* Anspruch ausschließlich der eigenen religiösen Ideologie gebührt, die tatsächlich aber, wie die Geschichte lehrt, Ausdruck weltlicher Machtinteressen ist.

Was und zu welchem Zweck ein einzelner Mensch zu Beginn auch immer an andere beeinflussen könnenden Überlegungen angestellt haben mag, ab einem gewissen Punkt entdeckt die weltliche Macht dessen „Methode“ für sich und läßt diese von ihren Satelliten entsprechend ihren Bedürfnissen umgestalten — dies ist die Zeit ihrer machtinteressendienlichen Ideologie-Bildung. ... Ob es geschehen könnte, daß ein unwissentlich eine, aus seinen kollektiv wirkräftigen Überlegungen erwachsene Ideologie begründet habender Mensch achtlos vorüberginge, nähme er, nun als Religion geltend, ihr Propagieren durch ihre Anhänger wahr, käme dieser, weiterhin von seinen ersten — und damit authentischen — Überlegungen beseelte Mensch, Jahrhunderte später zurück auf die Welt?

Es ist immer der Ausschließlichkeitsanspruch, der tötet — und *das* gilt für die säkulare Glaubensideologie unserer Zeit nicht anders. Ist es doch der Neoliberalismus, der genauso diesen Anspruch erhebt und nach weltweiter Dominanz strebt, begleitet vom Einflüsteren und Fordern seiner, im Namen des von der „unsichtbaren Hand“ gelenkten „Marktes“, seinen „Kräften“ und *seiner* „Freiheit“ auftretenden und strukturelle gesellschaftliche Veränderungen einfordern den Hohepriester, damit seine — *ihre* — Glaubenssätze erst praktisch wirkräftig werden könnten.³⁴ ... Teil 3 verdeutlicht die sich daraus ergebenden Konsequenzen an zwei Beispielen.

³⁴ Was die Konsequenzen und Lösungsmöglichkeiten dieser „säkular-monotheistischen“ Ideologie des Neoliberalismus' anbelangt, siehe Die *tri_logische* Sezierung [...], Band I, Teilbände 1-4.

Dieses Buch ist all jenen gewidmet, die ihr Leben lassen mußten und wohl noch werden lassen müssen, da andere sie töteten und im Namen eines ideologischen Ausschließlichkeitsanspruchs noch werden töten „müssen“, ob im Namen einer *_transzendenten_* Größe selbst, von der *_niemand_* wirklich etwas weiß und wissen kann, oder weil Machteliten glauben, es müßten „Menschenrechtskriege“ geführt werden, um ihre Machtinteressen zu „bedienen“, und da zudem die „Berechtigung“ für den „ideologischen Ausschließlichkeitsanspruch“ eigener Glaubensvorstellung immer — *nicht nur von fehlbaren und eigene* (__also weltliche__) *Interessen habenden Menschen* — unterschiedlich interpretiert werden kann, hat genau deshalb der „Glaube“ nicht weniger Privatsache zu sein hat, als das, was jemand *_persönlich_* glauben will.

Joachim Endemann
Il Piano
März 2020

_ Teil 1 _

Ist ein monotheistischer
Gott ein Krimineller?

Erstes Kapitel

Als sich der „einzig“ durch menschliche Gedankenkraft erzeugte Gott auf eine auserwählte Gemeinde beschränkte

Angesichts der von seinen Anhängern gelegten, die Jahrtausende durchziehenden Blutspur, kann die den ersten Teil des Ihnen vorliegenden Buches betitelnde Frage: „Ist ein monotheistischer Gott ein Krimineller?“ eine ketzerische oder gar eine blasphemische sein? Gewiß nicht, hingegen eine notwendige. Denn immer dann, hat eine monotheistische Glaubensvorstellung staatliche Bedeutung erlangt, oder beansprucht eine solche Religion diese Ausschließlichkeit für sich, wird im Auftrag einer abstrakten, behaupteterweise sich *„ausschließlich“* über *„ihr“* Buch³⁵ offenbarenden „Größe“, insbesondere dann getötet, ist diese über ihre Hohepriester und deren von diesen zu diesem Zweck fanatisierten Anhänger zur dominierenden Glaubensvorstellung einer Gesellschaft geworden. Wollen also, in enger Abstimmung mit den sogenannten weltlichen Vertretern eines Landes, Reiches oder Staates, die Repräsentanten eines monotheistischen Religionssystems die staatliche Verfaßtheit einer menschlichen Gesellschaft durch von ihnen verfaßte Gesetze und Verordnungen in

³⁵ Wie sehr gerade der sekundäre Wissensspeicher, nämlich die schriftliche Sprache, bspw. in Form eines Buches, die tatsächliche Ausdrucksvielfalt der mündlichen Überlieferung reduziert und der Manipulation Tür und Tor öffnet, erschließt sich in dem Büchlein von Prodosh Aich, « Das Vedische Erbe » — *Nachdenken über systematisch zurückgehaltene WAHRHEITEN*, aus dem Englischen übertragen vom Autor des Ihnen vorliegenden Buches, EndemannVerlag, Mülheim an der Ruhr, September 2019.

ihrem Sinne bestimmen, auf diese Weise sogar die traditionellen Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten einer solchen Gesellschaft gar allein von ihnen interpretiert zulassen oder verbieten — verankert wie diese Ideologie in den Köpfen der Masse der Menschen dann ist. — Daß übrigens die Auswirkungen des säkularen Monotheismus' der existierenden Lobbykratie ähnlich sind, liegt daran, daß dessen Manipulationsmethode an sich *„der_“* Wurzel entspringt, die auch die religiösen Monotheismen mit „narrativem“ Stoff „versorgt“. ³⁶

Kleine exkursive Betrachtung des an sich vielschichtigen Begriffs „Religion“

Wie lexikalischen Wörterbüchern zu entnehmen ist, findet der Begriff „Religion“ sein Herkommen im Lateinischen Wort „*religio*“³⁷, das eigentlich „sorgfältige und gewissenhafte Erwägung und Beobachtung“ dessen bedeutet, welches im menschlichen Gemüt eine den Menschen „bindende“ Regung an das „sorgfältig und gewissenhaft“ vom Menschen Erwogene und Beobachtete ausgelöst hat.

Der Bedeutungshorizont des Begriffs „Gemüt“ (—zu mhd. „gemüete“—) erstreckt sich übrigens über die „Gesamtheit der seelischen Kräfte und Sinnesregungen“ eines Menschen. Da sich seine ursprüngliche Bedeutung im Wort „Mut“ (—zu ahd. „muot“—) findet, drückt sich über das „Gemüt“ nicht nur die „Kraft des Denkens“, des „Empfindens“ und des „Wollens“ eines Menschen aus, sondern es wird auch der aktuelle Zustand seines „Mutes“, also seines „Gemüts_*Zustandes*“ ablesbar. Folglich steht „Gemüt“ für „Entschluß“, aber auch für „Seele“. — Übrigens steht das englische Wort „mood“ für „Gesinnung“, „Laune“, „Stimmung“ oder auch für „Sinn“. — Wobei „Mut“ ursprünglich ebenso die Bedeutung, und darauf heute meist

³⁶ Aus diesem Grund ist es übrigens möglich, die Verwirklichung kollektiver Abrichtung exemplarisch am Beispiel des säkularen Monotheismus' der Lobbykratie zu verdeutlichen, siehe dazu in: Die *tri_logische* Sezierung [...], Band I, Teilband 1: „Die Benennung: Hintergrundaufleuchtung zweier ideologischer Begriffe, zu denen zwar jeder etwas meint ...“.

³⁷ Femininum; Genitiv-Endung: -ionis.

beschränkt bekannt, von „Erregung“, „starken Willens sein“, bzw. „heftig nach etwas streben“ hatte. Und synonym galten einst „Herz“ oder „Seele“ für „Gemüt“.

Die *religio* kann ohne weiteres im Sinne von „gewissenhafter Gesinnung“, „auf Gefühl beruhender Sorgfalt“, also im Sinne von „Gewissenhaftigkeit“, oder bezüglich „sittlichen Verhaltens“ verwendet werden, dem übrigens immer eine gesellschaftliche Vereinbarung vorausgegangen sein muß, eine *religio* also einem weltanschaulichen Konsens zugrunde liegt. Denn vor welchem Hintergrund sollte die entsprechende „Gesinnung“ andernfalls praktiziert werden können?

Heutzutage wird aber *religio* ausschließlich noch in Bezug auf die „Bindung an etwas als ‚göttlich‘ Vorgestelltes oder als ‚heilig‘ Angesehenes“ verwendet (*dem allerdings nicht anders eine gesellschaftliche Vereinbarung vorausgegangen sein, bzw. dem gleichfalls ein weltanschaulicher Konsens zugrunde liegen muß*), und zwar dann im Sinne von „frommer Scheu“ verwendet, die sich persönlich durch „Gewissenskrupel“ oder „religiöse Bedenklichkeit“ bemerkbar macht, folglich mit Begriffen wie „Frömmigkeit“, „fromme Verehrung“, „fromme Scheu“, „Gottesfurcht“, „Glaube“, bzw. „Religiosität“ einhergeht. Allerdings liegen die „abergläubische Scheu“ oder der „religiöse Aberglaube“ ebenso im Bedeutungshorizont von *religio*.

Verwundern kann es dann nicht, daß dies die „praktische“ religiöse Verehrung, also den „Gottes_Dienst“, die „Be_Obachtung des Kultus“ betrifft, wird *religio* im Sinne von „ritualisiertem Handeln“ in Bezug auf etwas als „göttlich“ oder/und als „heilig“ Vorgestelltes verwendet.

Einst, also in vorchristlicher Zeit, bezog sich *religio* nicht auf das sichtbare Objekt der „frommen Scheu“, ob bspw. Bildnis oder Heiligtum, sondern auf jenes, das diesem „anhafte“ — als Ausdruck des „Heiligen“, das in einem solchen Objekt „Wohnung genommen“ hatte. — Es war dann die Unwissenheit der monotheistischen Fanatiker über diesen alten vorgestellten „Glaubenssachverhalt“, die dazu führte, daß von diesen Fanatikern solche Objekte mit jenem gleichgesetzt wurden, welches — *diesen Objekten als Ausdruck des Heiligen anhaftend* — von den Gläubigen der vorchristlichen Kulte als das Anbetungswürdige —

in solchen Objekten „Wohnung genommen“ habende *_Numinose_* — vorgestellt wurde; so daß sich dann *religio* auf jenen Charakter, oder einen Aspekt des „Heiligen“ bezieht, der dem Objekt der Verehrung zugesprochen und die Ursache für die *_Bindung_* an *_es_* ist.

Aus dem vorstehend Erläuterten wird deutlich, daß „Religion“ etwas bedingt, das als außerhalb eines Menschen *_vorgestellt_* wird, dem der Mensch als unterworfen gilt, somit von ihm als an dessen Macht „gebunden“ erlebt wird und folglich Ausdruck einer *Ideo*_Logie ist, einer Weltanschauung eben, was jetzt keineswegs im negativen Sinne zu verstehen ist.³⁸ Aber es *_muß_* eine Ideologie sein, gibt es keinen objektivierbaren Beleg dafür, daß sich „hinter“ einer Religion eine „spirituelle Größe“ verbirgt, die *_extra_* zum Zwecke der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse existierte.

Selbstverständlich ist auch der umgekehrte Weg möglich: Loslösung der „religiösen Bindung“ über die Beeinflussung des als „göttlich“ Bezeichneten durch das Ausüben „magischer Methoden“, wodurch der Mensch den Schritt zur *selbst*_bestimmten Entfaltung seines Potentials vollziehen kann ... will er dann nicht dabei stehenbleiben und seine Kenntnis von der Beeinflussung und Manipulation von als „göttlich“ vorgestellten „Wirkelementen“, die letztlich Elemente der *Materia* sind — *und damit in jedem Menschen verborgen, durch Projektion wirkräftig werdend* —, für eigene *_andere_* Menschen kollektiv betreffende Machtausübung verwenden. Widersteht er dieser Neigung, mag es wohl sein, daß er tatsächlich in das dem Menschen mögliche „Reich der Freiheit“ eintritt, womit er die volle Verantwortung für sein Tun übernimmt und *_dann_* im Einklang mit der *Materia* ist — auf diese Weise nicht mehr von ihr durch eine vom Menschen selbsterzeugte, als „göttliche“ oder als „spirituelle Größe“ bezeichnete Fiktion — *als Ausdruck des Grades eigener Egozentrik* — geschieden ist.

Ende dieser kleinen exkursiven Betrachtung
des an sich vielschichtigen Begriffs „Religion“

³⁸ Siehe diesbezüglich in: Die *tri*_logische Seizierung [...], Band III, Teilband 2, die Seiten 801-8: „Exkursive Betrachtung des Begriffs 'Ideologie'“.

Wie Eingangs dieses Kapitel bereits festgestellt: Angesichts der von seinen Anhängern gelegten, die Jahrtausende durchziehenden Blutspur, kann die den ersten Teil des Ihnen vorliegenden Buches betitelnde Frage: „Ist ein monotheistischer Gott ein Krimineller?“ eine ketzerische oder gar eine blasphemische sein? ... Wohl kaum, denn seitdem es monotheistische Glaubensvorstellungen gibt, wird im Auftrag einer abstrakten „Größe“ insbesondere dann getötet, ist diese zur dominierenden Glaubensvorstellung einer staatlich organisierten Gesellschaft geworden.

Wie anders sollte es bspw. zu verstehen sein, daß Bosnier, Serben und Kroaten, heute je in eigener Staatlichkeit lebend, sich einst aber als ein Volk verstehen konnten (*__und das ohne weiteres auch wieder könnten³⁹__*), gemeinsam ihr dialektisch gefärbtes Serbokroatisch sprachen, als Menschen durch das bloße Hineingeborenwerden in eine Religionsgemeinschaft dieser als zugehörig bezeichnet wurden, egal, ob ihre Eltern diese praktizierten oder nicht, also wenn sie sich — *und dabei sich lediglich über den entsprechenden religiösen Ritus unterscheidend* — an eine monotheistische Glaubensvorstellung wendeten?

[...] Bei scheuklappenfreier Betrachtung läßt sich der Eindruck gewinnen, daß der Hauptunterschied zwischen Serben, Kroaten und slawischen Muslimen nicht sprachlicher Natur ist, denn sie sprechen verschiedene Dialekte einer Sprache, wenn auch die Serben die kyrillische und die Kroaten und die muslimischen Slawen die lateinische Schrift verwenden. [...] Das heißt der wesentliche Unterschied zwischen den Bevölkerungsgruppen in der ehemaligen südslawischen Republik auf dem Balkan [...] rührt daher, daß Kinder zwar in eine bestimmte Religionsgemeinschaft hineingeboren werden, das aber keineswegs eine persönliche Glaubenzugehörigkeit zwingend bedingt— sondern dies zuerst lediglich die Ursache einer nicht selbstbestimmten Gewohnheit wäre. Werden daraus entscheidende Unterschiede herausgelesen, zeigt das allein die

³⁹ Siehe in: Die *tri*_logische Sezierung [...], Band III, Teilband 2, die Seiten 647-49, beginnend mit: „Bosnien-Herzegowina war stets eine Einheit ...“.

*Wirkmächtigkeit von Ideologien — _und_ wieso es diese Ideologien überhaupt gibt [...]*⁴⁰

Gewiß, das große Interesse der europäischen Nationalstaaten, den Balkan als Einflußsphäre für sich wiederzugewinnen, sollte nicht außer acht gelassen werden.⁴¹ Dennoch ist nicht von der Hand zu weisen, daß die monotheistischen Glaubensvorstellungen (*__ob_ „religiös“ oder „säkular“ ausgelöst, spielt keine entscheidende Rolle, da es allein um die „Macht über die Köpfe einer möglichst großen Zahl von Menschen“ geht__*) bei dieser, von nationalistischen Erbsenzählern bewirkten Zerstörung eines traditionell multi-ethnisch geprägten Volkes eine zentrale Rolle gespielt haben — zur aggressiv nationalistischen „Stabilisierung“ der neu gewonnenen Staatlichkeit(*__en__*) nach innen.

(__Das multi-ethnische jugoslawische Staatsvolk kann übrigens durchaus als exemplarisches Beispiel für eine „ethnische Vielfalt in der Einheit“ verstanden werden, da „die Menschen dort auf dem Balkan so eng verbunden und vermischt waren, daß sie offenbar nicht nur zusammenleben konnten, sondern _wegen_ der „politischen Realität“ auch zusammenleben mußten — und eigentlich müssen⁴² — Aber wen von den spin_doktorischen, politischen, „multimedialen“ und kulturbetrieblichen Satelliten der machtelitär gesteuerten „großen“ Nationalstaaten des [__heute mehr und mehr orwellianische Züge zeigen- den__] „EU-Imperiums des Friedens“ kann so etwas „Nichtiges“ wie das friedliche Zusammenleben von Menschen schon interessieren ... der Balkan ist doch „Hinterhof“, oder etwa nicht? — Und so sei nun deutschen Intellektuellen randständig die Frage gestellt: Für _wen_ ist der Balkan „Hinterhof“?__)

Tatsächlich ist die Existenzfähigkeit des multi-ethnischen jugoslawischen Staatsvolks auch darüber belegt, daß insbesondere dort,

⁴⁰ Vgl. in: Die *tri_logische* Sezierung [...], Bd III, Tb 2, die Seiten 648 f.

⁴¹ Vgl. in: a.a.O., die Seiten 622-65: „Exkursion: Exemplarische Beispiele kontraproduktiver Konsequenzen deutscher Machtpolitik“.

⁴² Vgl. in: a.a.O., die Seite 635.

wo jugoslawische Völker nach 1945 vermischt lebten, diese sich sogar in großer Zahl untereinander verheirateten.⁴³ Die von den Nationalisten in Szene gesetzte Erbsenzählerei, selbst Ergebnis solcher Separierung zwischen machtelitär gesteuertem und nach ideologischen Vorstellungen geschaffenen „Staatsvolk“

(__da in einer machtelitär gesteuerten Staatlichkeit lebend, die also nicht im Interesse der Masse der Menschen existiert, sondern tatsächlich allein der Organisation dieser Masse *im Sinne* machtelitärer Interessen dienend, sich völlig von dem unterscheidend, das einzig die Bezeichnung „Volk“ bzw. „Staatsvolk“ verdient ⁴⁴ __)

und den „anderen“, dann als „Minderheiten“ bezeichneten, nur gewaltsam separierbaren Volksgruppen, verursachte in den neu gewonnenen (__*machtelitär gesteuerten*__) Staatlichkeit_{en} erst „Verhältnisse“, die dieses „multi-ethnische Volksdasein“ dann vernichten mußten — *oder gar vernichten sollten, da ideologisch nicht passend?*⁴⁵ Diese aggressiv nationalistische „Stabilisierung“ der neu gewonnenen Staatlichkeit(__*en*__) nach innen, ging mit aggressiver Abgrenzung nach außen einher — dann je die „Verhältnisse“ zwischen den je nur mit anderen „Vorzeichen“ versehenen, aber nicht anders machtelitär gesteuerten und nach ideologischen Vorstellungen geschaffenen „Staatsvölkern“ und den in *diesen* neugeschaffenen Staatlichkeit_{en} so separiert wie geduldet lebenden „ethnischen Minderheiten“ betreffend. Gewiß, *so* von den Herren dieses „Hinterhofs“ bequem zu beherrschen, für sich aber — also als „Staatlichkeit“ — kaum lebensfähig.

⁴³ Vgl. Vgl. Robert M. Hayden, „Imagined Communities and real Victims: Self-Determination and ethnic Cleansing in Yugoslavia“, in: American Ethnologist 23 (4): pp. 783-801, American Anthropological Association, 1996, hier die Seiten 788-90.

⁴⁴ Siehe dazu in: « Sie fragen noch, wie die ›Verhältnisse‹ liegen? », dort die Seiten 337 ff., beginnend mit: „Denn folgendes ist keine politische Geschmacksfrage“.

⁴⁵ Vgl. in: Die *tri*_logische Sezierung [...], Band III, Tb 2, Seiten 593 f.: „Die politisch folgenreiche *Ideen*_Setzung: 'Völker sind Gedanken Gottes'“.

Wie dem auch sei, das Hauptproblem an Monotheismen ist, daß deren behauptete Offenbarung eine je exklusiv gegebene ist, die ganz woanders ihren Ursprung gehabt haben mochte, offenbar aber bestens zur aggressiven gesellschaftlichen Einigung nach innen und zur aggressiven Unterscheidung nach außen taugt — nämlich, wie anderswo nicht anders, den Eliten als bequemes Machtinstrument zu dienen. Das ist der Grund, wieso einst das Christentum Staatsreligion des Römischen Reiches werden konnte, und dann die Vorlage für alle nachfolgende „ökonomisierte Machtausübung“ wurde: Es ist nun einmal „ökonomisch“, eine große Masse von Menschen im machteltär gewünschten Sinne so „drehen“ zu können, als handelte es sich dabei um eine einzige Person — *_hierin_* liegt der „monotheistische Trick der Macht“.

Schaut man aus der Distanz auf das Treiben der Angehörigen des Menschengeschlechts, so zeigt sich, daß es überall auf der Welt für die Masse der Menschen im alltäglichen Leben vergleichbare Sorgen und Nöte gibt. Die Menschen mögen sich u.a. darin unterscheiden, daß sie nicht an *_einen_* „Gott“ glauben oder daß sie an einen bestimmten, „ihren“ Gott glauben, dann sich in ihren Riten, in ihren Gebeten und in der Benennung ihrer Glaubensvorstellung unterscheidend — wie es bspw. bei den Juden und den muslimischen Arabern zwar der Fall ist, diese ansonsten aber die gleichen heiligen Orte kennen und die gleichen Propheten verehren, abgesehen von dem einen mehr, ohne den der Glaube der Muslime nicht existierte. — Und die Christen?

Nun, insbesondere unter ihnen, behaupteterweise auch sie der einen Wurzel entstammend, also unter Berufung auf den alten Teil der Bibel, der übrigens genauso für die Muslime Bedeutung hat, gab es blutig ausgetragene Kämpfe gegen Andersdenkende ihrer zum Dogma gewordenen Glaubensvorstellung.

Aus der Distanz betrachtet, ein eigentlich nicht unüberwindlich groß erscheinender Unterschied zwischen den drei großen monotheistischen Glaubensgruppen — zumal nicht zu leugnen ist, daß die Angehörigen dieser Gruppen auf *_dieser_* Erde aufwachsen und von *_einer_* Sonne beschienen werden — ohne Ausnahme.

Daß aber Glaubensvorstellungen für sich genommen kein grundsätzliches gesellschaftliches Problem darstellen, zeigt sich insbesondere bei solchen Glaubensvorstellungen (___ob nun „philosophischer Natur“ oder als „religiöse Bindung“ im weiter oben verstandenen ursprünglichen Sinne⁴⁶___), die weder einen persönlichen noch einen „einzigartigen“ Gott ihr eigen nennen, wie dies bspw. beim Schamanismus der Fall ist — den man aus meiner Sicht nicht nur als Ursprung aller Religion, sondern auch aller Religionen verstehen kann⁴⁷, und zwar in ihrer Phase des „rein religiösen Bedürfnisses“ einer Gruppe, die noch nicht von einer sich von dieser Gruppe separiert habenden Machtelite gelenkt wurde. In Teilen Afrikas, im Nahen Osten und in der Türkei haben schamanistische Elemente Eingang in den Islam gefunden (___vgl. die Derwische___). Oder nehmen Sie den im „Westen“ als „Hinduismus“ bezeichneten, in sich friedlichen Weg des *sanâtana dharmas* — dem man dann als *Lebe_Wesen* richtig folgt, geschieht dies nach „der ewigen Natur der Dinge“ — des alten Bhâratavarshas⁴⁸, das, ebenso, ohne die vorher an die dortigen Bewohner gerichtete Frage gestellt zu haben: „Wie heißt euer Land?“, als „Indien“

⁴⁶ Siehe dazu auf den Seiten 46-48 die „Kleine exkursive Betrachtung des an sich vielschichtigen Begriffs „Religion“.

⁴⁷ Siehe den Teil 2 des Ihnen vorliegenden Buches, d.h. insbesondere das Kapitel 5.

⁴⁸ Bhârata ist ein mythischer König der hinduistischen Geschichte, der den ganzen indischen Subkontinent eroberte und vereinigte. Deshalb heißt der „indische Subkontinent“ eigentlich „Bhâratavarsha“, denn „Varsha“ bedeutet soviel wie „Kontinent“, d.h. „Bhâratavarsha“ ist der „Kontinent des Bhâratas“. Laut dem *Shiva Purâna* ist *Bhâratavarsha* einer der neun Teile der Erde. Nach dieser Quelle sind die anderen acht Teile Kuru, Hiraṇmaya, Ramyaka, Ilâvṛta, Hari, Ketumâla, Bhadrâshva und Kinnara. Das *Shiva Purâna* gibt auch darüber Auskunft, daß *Bhâratavarsha* im Süden, Westen und Osten vom Meer umgeben ist, während es im Norden von der Gebirgskette des Himâlaya (___inklusive Hindukusch___) begrenzt wird. Quelle: *Śiva Purâṇa*, aus dem Sanskrit ins Englische übersetzt von J.L. Shastri, Motilal Banarsidass Publishers, Delhi, 1. Auflage 1950, Neuauflagen: 1973, '77, '81, '86, '90, '93, '96, '99, 2002, Band I, die Seite 74, Fußnote 51.

bezeichnet und aus „westlicher Blickrichtung ‚verstanden““ wird.⁴⁹ Oder nehmen Sie den Mandäismus⁵⁰, als Beispiel für eine heute noch praktizierte gnostische Religion — dem auch dieser ausdrücklich monotheistischen Religionen eigen seiende aggressive „missionarische Eifer“ fehlt.

Eine gewisse Sonderrolle nimmt der sich zu einer eigenständigen Religion ausgebildet habende und seit seiner Einführung in Tibet dort staatstragende Rolle spielende Lamaismus⁵¹ ein, der sich wegen der ziemlichen Abgeschlossenheit u.a. aus Elementen des Schamanismus' Tibets (*„oft über einen Kamm geschoren als „Bön“ bezeichnet, was so aber nicht stimmen kann“*⁵²), dem von Indien übernommenen Buddhismus⁵³ und verschiedenen chinesischen „glaubensphilosophischen Vorstellungen“ eigentümlich entwickelt hat⁵⁴, und der durchaus problematische „staatsreligiöse Symptome“ aufweist.

Bemerkenswert ist jedenfalls, daß unter den Anhängern dieser beispielhaft genannten Glaubenssysteme der Drang, Gläubige anderer Glaubensrichtungen — *aufgrund ihrer unterschiedlichen Überzeugungen* — zu massakrieren, entweder gar nicht vorhanden oder nur gering ausgeprägt ist.

⁴⁹ Siehe Kapitel 7 sowie auf den Seiten 326 f. auch die „PASSAGE DER VERACHTUNG“, und in: « Sie fragen noch, wie die ›Verhältnisse‹ liegen? », die Aspekte 28 + 29.

⁵⁰ Siehe dazu den exkursiven Anhang II.

⁵¹ Siehe das Kapitel 6.

⁵² Zum „Bön“ siehe das Kapitel 6.

⁵³ Zu dem, was es mit dem „Buddhismus“ oder auch mit dem „Jainismus“ auf sich hat, und damit tendenziell auch für den „Lamaismus“ geltend, siehe Prodosh Aich, « Das Vedische Erbe — Nachdenken über systematisch verdeckt gehaltene WAHRHEITEN », Band 13 der Edition !_scheuklappenfrei! _ EndemannVerlag, September 2019.

⁵⁴ Die Beispiele könnten fortgesetzt werden: stellvertretend seien noch, neben anderen „philosophische Glaubensvorstellungen“ Chinas, der Konfuzianismus, der Mohismus und der Daoismus genannt, die mitunter selbst auch nach Westen ausstrahlten und insbesondere auf die glaubensvorstellungsmäßige Entwicklung in Tibet Einfluß nahmen.

Ob übrigens die Behauptung begründet ist, daß der sogenannte Brahmanismus als eine Monotheisierung von indischen Glaubensvorstellungen im westlichen Sinne zu verstehen ist und ob dies Ursache für den indischen Nationalismus wurde?⁵⁵

Und was Afrika anbelangt, muß dort jene „monotheistische Glaubensgröße“, von der niemand Genaueres weiß, auf seltsame Weise identitätsstiftend herhalten — hierbei alten polytheistischen und animistischen Glaubensvorstellungen aufsitzend, und so ein seltsam identitätsstiftendes „religions-politisches“ Amalgam bildend.⁵⁶

Als Fakt kann gelten, daß diese beispielhaft genannten Religionen wesentliche Unterscheidungsmerkmale gegenüber den drei großen monotheistischen Religionen aufweisen. Einmal, wie schon erwähnt, reduzieren diese sich nicht auf eine alles andere ausschließende Vorstellung von als „Jahve“, „Gott“ oder „Allah“ bezeichnete „Größe“, über die nichts Nachweisbares ausgesagt werden kann; noch haben diese die Neigung andere Menschen zu massakrieren, nur weil sie anderer Glaubensmeinung sind. Ein weiteres Merkmal ist das unkomplizierte Neben- und Miteinander von vielfältigen Gottheiten und Geistern.

Dies gilt in unterschiedlichem Maße für den Schamanismus (*dem eine besondere, überhaupt erst die Schaffung von Religionssystemen ermöglichende Funktion zuzukommen scheint*), den Lamaismus, insbesondere jene Elemente betreffend, die oft unter dem Begriff „Bön-Religion“ zusammengefaßt werden, obwohl diese Bezeichnung nicht zu einem Verständnis dieser Elemente beträgt, oder bspw. den Daoismus. Auch im Konfuzianismus finden sich Elemente des Geisterglaubens und den daraus resultierenden Bräuchen, wenn auch, wie im späteren Mohismus, diese Einflüsse verblassen und möglicherweise lediglich eine Inrechnungstellung der verbreiteten Glaubensstraditionen der damaligen Zeit sind. Nicht uninteressant ist, daß der Mohismus

⁵⁵ Siehe hierzu das Kapitel 7 des Ihnen vorliegenden Buches.

⁵⁶ Die Ursache für eine gewisse zeitgenössische Entwicklung in Afrika wird in Kapitel 8 erläutert.

seine Gedanken von den Bedürfnissen der Masse der Menschen aus entwickelt, ohne allerdings die damalige Gesellschaftsordnung grundsätzlich in Frage zu stellen. — Näheres zu einigen der in dieser Randbemerkung genannten „Welt- und Seinserklärungssystemen“ (*__insbesondere zu jenen, die sich in Tibet mischten__*) findet sich im zweiten Teil des Ihnen vorliegenden Buches.

Nun, genau genommen gilt eines dieser Merkmale für die sich ausdrücklich als monotheistisch definierenden Religionen auch, denn voraussetzungslos sind diese ebenso nicht, „lediglich“ wurde ihnen das sie *ver_besondernde* Element einer „Offenbarung“ aufgefropft: Wurde der Koran etwas nicht, und ihn auf diese Weise monolithisierend, über ein Vierteljahrhundert von Gelehrten abgefaßt? Kann, vor diesem Hintergrund, dieses Buch also noch als „das“ Wort Gottes ausgegeben werden? Muß vor diesem Hintergrund nicht gesagt werden: Auch der Koran enthält allein menschengemachte Aussagen, die, unterstellen wir es, allein eine „Interpretation des Wortes Gottes“ sein könnten?

Man muß es aussprechen: Ein, im Namen einer als „transzendente Größe“ bezeichneten (*__vorgestellten__*) *all_*umfassenden „Entität“, andere bis zur physischen Vernichtung bedrohendes Verhalten, findet sich lediglich bei Angehörigen der drei großen monotheistischen Religionen entwickelt, wobei — *von der Tradition her gesehen* — in erster Linie das Christentum zu nennen ist, denn die Anhänger des mosaischen Monotheismus' zeigten ein solches Verhalten lediglich in Phasen direkter Bedrohung. Wohingegen *_heute_* insbesondere *_im Namen_* der Gottesvorstellung des islamischen *Ultra_Monotheismus'* getötet wird. Das heißt aber nicht, daß die Christen des „Westens“ nicht mehr töteten, sondern das heißt „lediglich“, daß diese es heute meist im Namen des „Marktes“ seiner „unsichtbaren Hand“ und seiner „Kräfte“ tun — also anders verschleiert töten. Der Antrieb dafür ist der gleiche: „Wir wissen, was den anderen fehlt! Wir sind die Kulturbringer! Es genügt, daß *_wir_* wissen, daß es keine Alternative zu unseren, in Theorien gesetzten Ideen gibt.“ — Die Basis für dieses „Sendungsbewußtsein“ findet sich in einer der Propagandaschriften des

Paulinischen Christentums, ausgedrückt im Matthäusevangelium, wo es unter der mit „Missionsbefehl“ betitelten Aufforderung heißt:

*[...] Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. [...]*⁵⁷

Die „Religion des Marktes“ des „Westens“ speist sich aus christlichen Wurzeln: immerhin ist der „Kapitalismus“ im „christlichen Schoß“ entstanden. Die Menschen in Bhâratavarsha kannten diesen bspw. nicht, bevor die „Ära Vasco da Gama“ eingeläutet wurde.⁵⁸ Das heißt der Kapitalismus ist eine Erfindung der europäischen Christen.

Es sind also die zwar schließlich mit je verschieden ausdifferenzierten Glaubensinhalten aus dem einen „heiligen monotheistischen Buch“ herausgewachsenen Religionen (*das Christentum und der Islam*), die destruktives Potential dann entfalten, ist aus Sicht der je in der Zeitlichkeit aktiven Machtelite der „Grund“ dazu gegeben (*stehen also deren weltliche Interessen substantiell in Gefahr*), die Masse der Bevölkerung des von ihr und ihren Satelliten beherrschten Territoriums, mit *der* Behauptung zu Fanatismus anhalten zu können, Andersgläubige oder Nichtgläubige ohne jeden Skrupel, ohne jedes schlechte Gewissen, nämlich aus rein glaubensgestützter Gewißheit: ihr andere Massakrieren sei ein, je gemäß ihrer Glaubens*Vorstellung*, gottgefälliges Tun. — Welch ein Gott sollte danach verlangen müssen?

Entweder zeigt sich in einem solchen Tun das Dilemma der menschlichen Spezies selbst, nämlich einerseits über die Fähigkeit zu abstraktem Denken zu verfügen, die andererseits dazu verleitet, die

⁵⁷ Siehe Mt 28, 18-20; zitiert nach der revidierten Fassung der „Lutherbibel“ aus dem Jahre 1984, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, 1985.

⁵⁸ Vgl. in: Prodosh Aich, « Das Vedische Erbe » — *Nachdenken über systematisch zurückgehaltene WAHRHEITEN*, die Fußnote 23 auf den Seiten 66 f.

dem Menschen tatsächlich erfahrbaren Dinge nicht erfahrungsgemäß zu interpretieren, also nicht *„darauf_“* aufbauende Spekulationen anzustellen. Dies dann erfahrungsgestützte Spekulationen wären, die, geschähe das, stets mit dem erfahrbaren *„Ist der Dinge_“* abgeglichen würden, so daß ein sich von den erfahrbaren Dingen und Erscheinungen bestimmtes, fortschreitendes Erkennen des *Da_*Seienden möglich würde, so daß dann — *„schließlich_“* — selbst das *nicht_*daseiende Sein (*__der Materia__*) zu „erkennen“ wäre. Oder das abstrakte Denken sich *„völlig_“* vom Lebendigen ablöst und für alles dem Menschen erfahrbar *Da_*Seiende bestimmend wird, und auf diese Weise das so geglaubt richtige Dogma — also etwas Vorgestelltes — sich das Lebendige unterwirft, sich die Menschen kollektiv unterwirft — wohl-gemerkt: als sich verselbständigt habendes Dogma. ... *O d e r — träfe das nicht zu* — man es in der Tat mit einem Gott zu tun hätte, der vor einem menschlichen Gericht als Krimineller zu verurteilen wäre, da diesem Gott das Unfriedliche dann inhärent wäre, trotz der ganzen „Liebesbekundungen“ seiner Anhänger. Denn: wehe dem, der diese „Liebe“ nicht wollte, da es da — *aus deren Sicht* — *Wider_*Sprüche zu konstatieren gäbe. Dies dann aber ein „ideologisch konstatiertes Widerspruchs“, der Ausdruck menschlicher Schwäche wäre: so daß das Massakrieren auch aus solcher „Schwäche“ resultierte?

Nun, für mein Verständnis ist „Glaube“ nicht so sehr eine Glaubensfrage, sondern eine (*__weltliche__*) Machtfrage. Denn was würde einem Gott fehlen, von dem seine Anhänger behaupten, er sei der *ALL_Gott*, wollte jemand im *„eigenen_“* Sinne leben und im *„eigenen_“* Sinne sein Leben führen, wäre derjenige ja doch „sein“? — Oder sollten vielleicht die vermeintlich glaubenssicheren Fanatiker, die doch nur ihre eigene Unzulänglichkeit auf andere projizieren, also nichts als *Projektionisten* sind, noch einmal einen Blick in das Heilige Buch *„ihrer_“* besonderen Prägung werfen? Immerhin ist — *es sei wiederholt* — das „Ausmaß der Projektion“ beträchtlich.⁵⁹ Das zu tun, will ich den *Projektionisten* selbst überlassen, will auch auf keine Antwort warten, hingegen an dieser Stelle auf meine Weise auf eine Klärung des vielleicht größten gesellschaftlichen Problems hinarbeiten.

⁵⁹ Siehe dazu auf den Seiten 17 f.: „Das Ausmaß der Projektion“.

Die These, daß der Monotheismus die Bedingung dafür sei, daß eine große Masse von Menschen wie eine einzige Person politisch gelenkt werden kann, wodurch das *_weltliche_* Regieren sehr erleichtert wird, ist im folgenden *_nicht deshalb_* an den aus dem mosaischen Monotheismus sich herausentwickelt habenden beiden Glaubenslehren, *dem Christentum und dem Islam*, zu erläutern bzw. zu zeigen, zumal ein solches Streben immer dann als üblich angesehen werden kann, gibt es eine machtelitäre Schicht in einer Gesellschaft, deren Streben also nicht mit der Masse der Menschen der entsprechenden Gesellschaft übereinstimmt, dient doch ab einem gewissen Strukturierungsgrad einer Gesellschaft *_jede_* Glaubensvorstellung diesem Zweck, nämlich nach Möglichkeit eine innergesellschaftliche Bewußtseinshomogenisierung zu schaffen.

Also eine Bewußtseinshomogenisierung zur erleichterten politischen Manipulation einer großen Masse von Menschen zu erzeugen, woraus dann eine gemeinsame Gemütslage resultiert, zu deren Aufrechterhaltung von den gesellschaftlichen Autoritäten lediglich von Zeit zu Zeit abgesonderte, diese Gemütslage stützende oder befördernde — *religionspolitische* — Slogans notwendig sind.

Sondern deshalb ist dies an diesen beiden monotheistischen Glaubensvorstellungen zu erläutern bzw. zu zeigen, da diesen eine Selbstgenügsamkeit *_nicht_* eigen war, wie es hingegen bei der mosaischen Glaubenslehre noch der Fall gewesen, da von den Repräsentanten des Judentums ihre Lehre als tatsächlich konkreter und lediglich die eigene Gemeinschaft betreffender Ausdruck eines „Bundes mit dem eigenen Gott“ verstanden wurde. *_Hingegen_* die Machteliten der anderen beiden monotheistischen Lehren, und dabei, wegen der diesen Lehren eigenseienden Bewußtseinshomogenisierung, von der Masse ihrer Gesellschaften unterstützt, ab einem bestimmten Punkt auf Expansion ausgingen und im „Namen 'ihres' Gottes“ von dessen Anhängern andere *en Gros* massakrieren ließen. Hinzu kommt, und daran läßt sich exemplarisch die Verquickung von realer weltlicher Macht und von behaupteter, sich in den Repräsentanten der jeweiligen Glaubensidee manifestierender geistlicher Macht zeigen, daß sich das

Christentum schon früh dem römischen Weltreich als Staatsreligion empfahl — für dessen rein weltliches Streben. Das heißt nachdem das Beherrschen der vielen Völker über das die vielen verschiedenen Gotteskulte Berücksichtigen für die damals Herrschenden nur noch unter großen Reibungsverlusten möglich war.

Das Besondere an „expandierenden“ monotheistischen Lehren ist, daß *ausdrücklich* im Namen einer unbekanntes, und objektiv gesehen nicht erfahrbaren, völlig abstrakt bleiben müßenden Ideen-*setzung*, massakriert wurde und wird.

Daß ein Gläubiger seinen „Gott“ subjektiv „erfährt“, ist normal, aber es ist nicht reproduzierbar — *nicht objektivierbar* —, unterliegt ein anderer Mensch nicht jenen Glaubensvorstellungen, die einen Gläubigen glauben machen, er „erfahre“ gerade seinen „Gott“, also jenes, welches Ergebnis der Projektion eigener, d.h. menschlicher „Qualitäten“ auf eine von Menschen geschaffene ‚außersinnliche‘ Größe“ ist. Dies „Qualitäten“, an denen es dem Gläubige dann mangelt — da er sie von sich *weg* projizierte bzw. auf *seine* eigene Vorstellung projiziert.

Die 4., die 6. und die 7. der „Thesen über Feuerbach“.

4. These über Feuerbach. Feuerbach geht von dem Faktum der religiösen Selbstentfremdung, der Verdopplung der Welt in eine religiöse, vorgestellte und eine wirkliche Welt aus. Seine Arbeit besteht darin, die religiöse Welt in ihre weltliche Grundlage aufzulösen. Er übersieht, daß nach Vollbringung dieser Arbeit die Hauptsache noch zu tun bleibt. Die Tatsache nämlich, daß die weltliche Grundlage sich von sich selbst abhebt und sich, [*nun*] ein selbständiges Reich [*geworden*], in den Wolken fixiert, ist eben nur aus der Selbstzerissenheit und dem Sich-selbst-widersprechen dieser weltlichen Grundlage zu erklären. Diese selbst muß also erstens in ihrem Widerspruch verstanden und sodann durch Beseitigung des Widerspruchs praktisch revolutioniert werden. [...]

6. These über Feuerbach. Feuerbach löst das religiöse Wesen in das *menschliche* Wesen auf. Aber das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse. Feuerbach, der auf die Kritik dieses wirklichen Wesens nicht eingeht, ist daher gezwungen:

1. von dem geschichtlichen Verlauf zu abstrahieren und das religiöse Gemüt für sich zu fixieren und ein abstrakt — *isoliert* — menschliches Individuum vorauszusetzen;
2. kann bei ihm daher das menschliche Wesen nur als „*Gattung*“, als innere, stumme, die vielen Individuen bloß *natürlich* verbindende Allgemeinheit gefaßt werden.

7. These über Feuerbach. Feuerbach sieht daher nicht, daß das „religiöse Gemüt“ selbst ein *gesellschaftliches Produkt* ist und daß das abstrakte Individuum, das er analysiert, in Wirklichkeit einer bestimmten Gesellschaftsform angehört.⁶⁰

Wichtig dabei ist nicht, daß diese ‚außersinnliche‘ Größe“ einmal gänzlich abstrakt als „Gott“ und einmal als „Allah“ bezeichnet wird.

(Die Bezeichnung „Allah“ bezog sich übrigens ursprünglich auf einen Wüstengott, der bereits vor der Ausbildung des Islams, d.h. neben anderen Gottheiten des arabischen Götterpantheons, existierte.)

Nein, das so fragwürdige wie bemerkenswerte daran ist, daß auf alle mögliche Weise *im Namen* einer alles andere ausschließenden „Glaubensgröße“ massakriert wurde und wird, daß dies also — ereig-

⁶⁰ Quelle: Marx-Engels Werke, Band 3, Dietz Verlag, Berlin, 1969, die Seiten 533 ff., betitelt mit: „Thesen über Feuerbach“.

net sich dieses Massakrieren — im Auftrag einer monotheistischen Glaubensvorstellung geschieht. Nämlich *en Gros* im Namen und Auftrag einer Abstraktheit zu töten, die als real wirkende Größe gilt, auf die alles hin geschieht, im teleologischen Sinne also einem Zweck dienend, anstatt — *wie vorher üblich* — bekannterweise im Namen weltlicher Interessen zu massakrieren.

Wenn jedes Ding und jedes Ereignis, jedes Geschehen, alles was im Universum existiert, aber je aus einem auf eine solche Glaubensvorstellung hin ausgerichteten Zweck diene, müßte ihr etwas fehlen, daß der Grund für diese Zweckgerichtetheit alles Seins und Geschehens wäre. Damit wäre sie zwar die abstrakte Vorstellung eines Glaubenssystems, aber unvollkommen. Denn wäre sie vollkommen, benötigte sie keiner von Menschen in ihrem Namen ausgeführten Aktionen — bspw. das Massakrieren „Ungläubiger“ —, denen folglich der Glaube zugrunde läge, alles geschähe, daß sich — *allein zum Nutzen der entsprechenden Gläubigen* — alles sich natürlich Ereignende überhaupt erst ereignete. Somit wären Monotheismen probate Medien zur Befriedigung so narzißtischen wie interessengeleiteten Strebens von Machtgruppen, dessen Ursache wiederum in einem *_Vorurteil_* über etwas läge, das dem Menschen adäquat zu begreifen nicht möglich ist: die tatsächliche Beschaffenheit der *Materia*, von der man so gern annimmt, sie habe lediglich rein grobstofflichen Charakter und man deshalb, sozusagen für das *Fein_Stoffliche*, lieber einen Gott annimmt, den man mit einem monotheistischen Gedankensystem austattet, so ihn zum „*ALL_Gott*“ machend.

Dieses Vorurteil findet seinen Grund in der Unmöglichkeit, beim Denken von sich selbst abzusehen — selbst wenn behauptet wird, man stelle seine Überlegungen rein abstrakt an, ohne jede Stützung auf die natürlich und gesellschaftlich bedingten Prozesse in einem so Denkenden selbst oder ohne die ihn umgebenden natürlichen und gesellschaftlichen Prozesse, so daß alles Meinen und Denken darauf hinauslaufen muß, einen Beweis für die Zweckmäßigkeit des eigenen Seins zu suchen und nach Möglichkeit zu finden. Genau hierin liegt

aber das *Vor-Urteil*: Denn wenn alles andere Seiende dem eigenen (*__vom eigenen monotheistischen Glaubenssystem abhängenden__*) Sein zum Zwecke diene, müßte man auch annehmen, daß dem entsprechenden monotheistischen Gott etwas fehlte — dieser also nicht vollkommen wäre.⁶¹

Weshalb dann aber ein monotheistisches Weltbild gutheißen, verursacht es so viele Übel in den Menschen wie für die Menschen — wie die Geschichte lehrt? Und folglich wäre es nicht nur nicht gerechtfertigt, etwas anzubeten, dem selbst etwas mangelt, sondern es wäre absurd. Deshalb kann es einzig darum gehen, die uns betreffenden Dinge derartig *_ethisch_* zu regeln, daß jeder einzelne in der Gesellschaft mit anderen Menschen auf eine Art und Weise lebt, das *_allen_* freie Entfaltung möglich ist, was allerdings nur bedeuten kann, dies nicht auf Kosten anderer zu tun, denn dies bedeutete Freiheit *_nicht_* aus *_eigener_* Substanz heraus. Fehlt aber die eigene Substanz, kann „Freiheit“ nur eine Illusion und tatsächlich, objektiv gesehen, lediglich „Unfreiheit“ sein. Also ist gesellschaftliche Gleichheit aller Mitglieder einer Gesellschaft die Bedingung für individuelle Freiheit. Folglich läßt sich am Grad der Ungleichheit in einer Gesellschaft der für alle Mitglieder einer Gesellschaft tatsächliche Freiheitsgrad erkennen.⁶²

Und dieses „ethische Regeln“ ist stets unter Wahrung des Respektes vor *_allen_* anderen Wesen zu tun: Denn gibt es keine, auf eine bestimmte Art von Wesenheit (*__also auf Menschen in ihrer Beziehung zu einem von ihnen vorgestellten, also erschaffenen Gott__*) hin orientierte Zweckgerichtetheit der *Materia*, hat alles Seiende gleiches Recht auf das eigene Dasein.

⁶¹ Vgl. Baruch de Spinoza, *Ethik*, I, Anhang, Universal-Bibliothek Nr. 851 [9], Stuttgart, 1977/1990, die Seiten 91-109: ersetze dort „Gott“ durch „Materia“.

⁶² Welche Institution menschlicher Gesellschaften das gewährleisten kann, wird erläutert in: Die *tri*-logische Sezierung [...], Band I, Teilband 4: „Der Lösungsweg — Überlegungen zur Überwindung der real existierenden Lobbykratie“, die Kapitel 22-25.

Gibt es aber kein anthropozentrisch orientiertes Universum, sind monotheistische Glaubensvorstellungen ein Ausdruck für die Egozentrik der an solche Vorstellungen Glaubenden. Wobei das Maß der alles andere ausschließenden Glaubensvorstellung, nämlich die *un*_bedingte „Einzigartigkeit“ der (*von menschlicher Geisteskraft geschaffenen, also der „eigenen“*) Gottesvorstellung, Ausdruck für den Grad der Egozentrik derartig Glaubender ist. Demnach diese Lehren lediglich dazu zu dienen scheinen, weltlichen Machtinteressen einen „spirituellen Deckmantel“ zu verschaffen. Dem *persönlichen*_ Heil eines *konkreten*_ Menschen können sie nämlich nicht dienen, dazu bedürfte es einer auf *ihn*_ zugeschnittenen Lehre, die ihn sozusagen genau dort abholte, wo er sich in seiner gesellschaftlichen Einbindung *konkret*_ (*folglich auch bewußtwerdungsmäßig*) befindet — also von einem persönlich Wissenden vermittelt. Demzufolge wird es nicht möglich sein, das Gewaltpotential einer monotheistischen Lehre zu erkennen, nimmt man nicht zugleich die Beweggründe für ihre Ausformulierung in den Blick:

- wieso sie in der Folge für alle Menschen einer Gesellschaft verbindlich werden konnte;
- ab wann sie das dann tatsächlich wurde;
- ob ihre Lehrsätze als moralische, sich lediglich an den konkreten Gläubigen sowie an seine Mitgläubigen selbst oder sich auch an andere richtende Aufforderung zu verstehen wären;

so daß aus diesen moralischen Aufforderungen in Gewalt umschlagende, sich gegen andere richtende und schließlich in weltliche Diktatur münden müßende Lehrsätze werden konnten. Ob folglich eine solche monotheistische Lehre mit einer tatsächlichen, dem einzelnen Menschen in der Gemeinschaft mit anderen erst Freiheit und Orientierung ermöglichenden, dem menschlichen Wesen am ehesten gerecht werdenden Herrschaftsform, also mit Demokratie vereinbar sei.

Mit „Demokratie“ kann nicht das gemeint sein, was im „Westen“ unter „Demokratie“ verstanden wird, denn gemeint sein kann allein die Direkte Demokratie. Da aber „Demokratie“ in einer Gesellschaft

anwesend ist oder nicht anwesend ist, spreche ich von „Demokratie“, wenn auch damit die Direkte Demokratie gemeint ist. Denn ist „Demokratie“ anwesend, bedarf sie keines Attributes. Wird ihr aber ein Attribut beigelegt, kann es sich lediglich um eine „bedingte Demokratie“ handeln. — Ob es „später“ heißen wird: „Zur Vollendung der Lobbykratie war es unerlässlich, die bedingte Demokratie zur simulierten fortzuentwickeln, um entsprechender Politik den 'Takt' zu geben“?⁶³

* * *

Es sind nun jene drei Monotheismen in den Fokus zu nehmen, die alle aus jenem Buch geschöpft haben, das als Bibel oder Heilige Schrift bekannt ist, denn durch diese, auch als Altes Testament bezeichnete Schrift, sowie durch ihre, als Neues Testament und als Koran bezeichneten Ableger, spricht der „einzige Gott“ des mosaischen Glaubens, des Christentums und des Islams.

Wieso es sein mußte, daß dieser, damals ausschließlich noch als Jahve bezeichnete Gott, dem Anführer einer Schar von Exilanten, die, so geht die Rede, aus Ägypten ausgezogen, auf dem Berge Sinai erscheinen mußte, wenn er doch allmächtig und überall anwesend sein konnte, wird immer ein Rätsel bleiben. Jedenfalls gilt es als ausgemacht, daß dieser Jahve dem Moses nicht bloß die zehn Gebote der Gesetzestafeln enthüllte, sondern diese sogar mit seinem eigenen „Finger“ vorher selbst niedergeschrieben habe. Wobei seine Allmacht zudem noch als widersprüchlich gelten müßte, da seine Anhänger, also nicht lediglich, wie vorher oft schon praktiziert, zur Erlangung irgendwelcher weltlicher Güter andere massakrierten, sondern dieses Töten ausdrücklich in seinem Namen taten und damit gegen eines seiner zehn Gebote verstießen — denn heißt eines nicht: „Du sollst nicht töten“? *_Oder_* könnte man sich zur Rechtfertigung für ein solches,

⁶³ Siehe diesbezüglich auch in: « Sie fragen noch, wie die ›Verhältnisse‹ liegen? », dort Aspekt 32: „Die erste Demonstration der unbewußten Real-Satiriker ereignete sich am 19. Mai 2019“, die Seiten 337 ff., beginnend mit: „Denn folgendes ist keine politische Geschmacksfrage“.

letztlich aus Gier nach fremdem Eigentum erfolgendes Töten hinter der Behauptung verstecken, daß sich die Anhänger dieses Gottes einfach angemaßt hatten, dies in „seinem Namen“ zu tun — in seinem Namen zu töten? Also derartig, wie die Verantwortlichen (___?) der heutigen Nationalstaaten sich anmaßen, „im Namen“ der (gemein *hin als „Volk“ bezeichneten*⁶⁴ ___) Insassen dieser Staaten Politik zu betreiben, obwohl sich diese Politik gegen jedes vernünftige Gesetz richtet⁶⁵, obwohl diese Politik demokratiezerstörend⁶⁶ und obwohl diese Politik eklatant gegen Grundregeln des Humanen verstößt⁶⁷ — und obwohl diese Politik gefahrbringend für ganze Gesellschaften ist?⁶⁸ Nein, denn nicht nur wie diese Machteliten der neoliberalen, die Entwicklungsrichtung des Menschengeschlechts bestimmenden Nationalstaaten mit ihrer säkularen Glaubensdoktrin⁶⁹ und ihren Satelliten in Politik, in *spin*-doktorischer Wissenschaft und in den meinungs_*machenden* Massenmedien, töteten diese Anhänger, oder ließen im Namen ihres einzigartigen Gottes töten, sondern dieser Gott selbst verstieß gegen sein eigenes Gesetz, indem er, und egal ob dies für des möglicherweise schuldigen Pharaos erstgeborenen Kindes (und als Kind dennoch unschuldig bleibend) oder für jenes eines Gefängnisinsassen oder gar für das Junge eines jeden Haustieres den Tod bedeutete, tötete dieser Gott selbst alle Erstgeborenen Ägyptens: [...] *Und zur Mitternacht schlug der HERR alle Erst-*

⁶⁴ Die Frage, wie „Volk“ zu definieren ist, wird in: « Sie fragen noch, wie die ›Verhältnisse‹ liegen? » beantwortet, siehe dort die Seiten 337 ff., beginnend mit: „Denn folgendes ist keine politische Geschmacksfrage“.

⁶⁵ Vgl. in: Die *tri*-logische Sezierung [...], Band I, Tbb 1-3, die Kapitel 1-3.

⁶⁶ Vgl. in: a.a.O., insbesondere das Kapitel 6; sowie in: a.a.O., Band II, insbesondere die Zwischenrufe 1, 2, 3, 4, 9, 10 und 19.

⁶⁷ Vgl. in: a.a.O., Band I, Tbb 1-3, insbesondere die Kapitel 14 und 15; sowie in: a.a.O., Band II, dort insbesondere der Zwischenruf 28.

⁶⁸ Vgl. in: Die *tri*-logische Sezierung [...], Band I, Teilbände 1-3, insbesondere die Kap. 13 und 18; sowie in: a.a.O., Band II, dort insbes. die Zwischenrufe 6, 7, 10 und 28.

⁶⁹ Vgl. in: a.a.O., Band I, Teilbände 1-3, Kapitel 1-3.

*geburt in Ägyptenland vom ersten Sohn des Pharaos an [...] bis zum ersten Sohn des Gefangenen im Gefängnis und alle Erstgeburt des Viehs. [...]*⁷⁰

Welche Rechtfertigung für wahlloses Töten kann es geben, ist das Töten als solches verboten? Welches Beispiel aber gab dieser Gott damit? Macht sich derjenige nicht schuldig, der einen solchen Gott verehrt? Immerhin wurde solches „göttliche Tun“ später die Rechtfertigung fürs Töten ganzer Bevölkerungen, wie bspw. das Massakrieren aller Einwohner der weiter oben erwähnten Stadt Béziers: *Tötet sie alle, Gott wird die Seinen schon erkennen*⁷¹. Ja, das Töten wurde, etwas später dann, im Namen Gottes zur Grundlage der großen von europäischen Herrschern initiierten räuberischen Züge gegen den „Rest der Welt“, und dies mit „moralischer“ Unterstützung der christlichen Kirche und die dabei begangenen Greuelthaten verschleiender Rechtfertigung durch die intellektuellen Prostituierten des in die Welt expandierenden „europäischen Machtsystems“, dessen heutiges Dogma namens Neoliberalismus den Charakter eines „säkularen Monotheismus“ aufweist.⁷²

Nicht anders *bedenkenlos* und es sei wiederholt, als ob nicht anzunehmen sei, daß ein als allmächtig geltender Gott nicht andere Möglichkeiten zur Verfügung hätte, tötete er die Armee des Pharaos, als dieser Gott über diese die Wasser des „Schilfmeeres“ schlagen ließ, nachdem die Israeliten trockenen Fußes dieses „Meer“ gequert hatten, wie ihre heilige Legende erzählt. (Siehe hierzu 2. Mose 14, 1-31.)

Nimmt man die dort gegebenen Ortsangaben zur Grundlage, nämlich, daß die Israeliten umkehrten und sich bei Pi-Hahiroth zwischen Migdol und dem Meer vor Baal-Zefon lagerten, wäre diese Durchwan-

⁷⁰ Vgl. 2. Mose 12, 29, zitiert nach dem revidierten Bibeltext in der Fassung von 1984, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, 1985.

⁷¹ Vgl. die Seiten 38 ff., beginnend mit: „Heutzutage ist Béziers eine belebte Stadt ...“.

⁷² Siehe dazu auch auf den Seiten 326 f. die „PASSAGE DER VERACHTUNG“, und in: « Sie fragen noch, wie die ›Verhältnisse‹ liegen? », Aspekt 29.

derung in einem Meerbereich erfolgt, der durch einen quasi ununterbrochenen schmalen Streifen Land geschützt war. Ein Bereich des Mittelmeeres also, der damals möglicherweise wegen eines wattenmeervergleichbaren Charakters als „Schilfmeer“ bezeichnet worden sein könnte. (*„Übrigens ist der gewöhnliche Tidenhub im Mittelmeer relativ gering, der allerdings durch starken Wind deutlich höher ausfallen kann.“*)

Aber solch metzelndes Tun scheint diesem allmächtigen Gott eigentümlich zu sein. ... Nun, ist es nicht so, daß Erzählungen, die von einem solchen „allmächtigen Gott“ berichten, nicht eher Auskunft über den narzißtischen Charakter der Verfasser solcher Erzählungen und jener Menschen geben, die derartigen Erzählungen „gläubig“ folgen, als das sie Ausdruck *„richtiger“* Gläubigkeit sein könnten?

In seinem 1670 anonym in Amsterdam gedruckten Tractatus theologico-politicus bringt Baruch de Spinoza das Problem mit derartigen für die eigenen Anhänger als unbedingt verbindlich geltenden und letztlich immer von Menschen mit ihren eigenen Interessen verfaßten Schriften auf den Punkt: daß nämlich derjenige, der „den ganzen Inhalt der Schrift ohne Unterschied als allgemeingültige und unbedingte Lehre über Gott“ auffasse und auf diese Weise, das „der populäre[n] Meinungen“ Angepaßte mit dem Eigentlichen der „göttliche[n] Lehre“ vermische, „die Autorität der Schrift“ mißbrauche. Überdies sei es gerade deswegen überhaupt möglich, daß die „Anhänger von Sekten so viele und einander widersprechende Meinungen als Glaubenssätze“ verkünden könnten, je gestützt „mit zahlreichen Beispielen aus der Schrift“, woher übrigens das Sprichwort der Niederländer seinen Ursprung habe: „'geen ketter sonder letter' (*„kein Ketzer ohne Buchstaben“*)“.⁷³

Folgt man derartig „heiligen Erzählungen“, hatte dieser „allmächtige“ Gott auch vorher schon sein metzelndes Gemüt offenbart. So an den Sodomern und Gomorrern, an jenen Menschen nämlich, die

⁷³ Zitiert nach Wolfgang Bartuschat: Baruch de Spinoza, *Theologisch-politische Abhandlung*, neu übersetzt, herausgegeben, mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Wolfgang Bartuschat, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 2012, 14. Kapitel, die Seite 216.

einst in den am unteren Jordan gelegenen kanaanitischen Städten Sodom und Gomorra gelebt hatten. Die komplette Vernichtung der genannten Städte soll wegen der sittlichen Verdorbenheit ihrer Bewohner vermeintlich unvermeidlich gewesen sein.⁷⁴ Auch weiß dieser „Gott“ keineswegs „allwissend“ um deren „Sittenlosigkeit“, denn er muß erst „hinabfahren und sehen [...] damit ich's wisse“⁷⁵. Wobei es sich sowieso nicht auf „Allwissenheit“ reimen will, fragt sich dieser einzigartige „Gott“: „[...] Wie könnte ich Abraham verbergen, was ich tun will [...]?“⁷⁶ Und wie mag es um die Sittlichkeit jener stehen, die, obwohl doch seiner Anhängerschaft angehörig, wenn Lots Töchter von ihrem eigenen Vater schwanger wurden und je einen Sohn zeugten?⁷⁷

Das zu richten ist nicht meine Absicht, es ist nur so, daß solche Erzählungen darin einmal mehr ihre Fragwürdigkeit „offenbaren“. Denn, um diese Episode zu Ende zu führen, aus diesen Schwangerschaften seien die Moabiter und die Ammoniter „bis auf den heutigen Tag“⁷⁸ hervorgegangen, die später nicht deshalb nicht in die Gemeinde des HERRN aufgenommen werden durften, da sie aus einem Inzest hervorgegangen waren⁷⁹, sondern: „sie [kamen] euch nicht entgegen mit Brot und Wasser [...], vielmehr gegen euch den Bileam dingten [...]“⁸⁰. — In diesem Zusammenhang findet sich gleich die nächste Widersprüchlichkeit, wenn Gott Bileam aufträgt, mit den Fürsten der Moabiter zu ziehen, dann aber darüber in Zorn entbrennt, als er genau dieses tut.⁸¹

Und die gegen Jericho wütende Brutalität?⁸² Auch dies Ausdruck

⁷⁴ Vgl. 1. Mose 19, 1-29; zitiert nach dem revidierten Bibeltext in der Fassung von 1984, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, 1985.

⁷⁵ Vgl. a.a.O., 1. Mose 18, 21.

⁷⁶ Vgl. a.a.O., 1. Mose 18, 17.

⁷⁷ Vgl. a.a.O., 1. Mose 19, 30-38.

⁷⁸ Vgl. a.a.O., 1. Mose 19, 37-38.

⁷⁹ Vgl. a.a.O., 1. Mose 19, 36-38.

⁸⁰ Vgl. a.a.O., 5. Mose 23, 4-5.

⁸¹ Vgl. a.a.O., 4. Mose 20-22

⁸² Vgl. a.a.O., Jos 6, 1-27.

eines Gottes, der seine Allmacht nicht anders als dadurch zu „beweisen“ weiß, den Fall der Mauer Jerichos zu bewirken⁸³, damit das Niedermetzeln seiner Einwohner durch seine Anhänger seinen Lauf nehmen kann?

An welche Aussagen solcher als „offenbart“ geltenden Schriften (Tânach, Bibel, Koran) soll man sich also halten, geht es um die Beurteilung einer letztlich menschlicher Vorstellungskraft entsprungenen „allmächtigen“ Gottheit? Oder ist das abhängig davon, wie die Stimmungslage gerade in der Masse der Bevölkerung ist — *die eine monotheistisch geprägte Stimmungslage ist, so es einen dominierenden Eingottglauben in der Bevölkerung gibt* — und die Aussagen in solchen Schriften dann entsprechend der weltlichen Interessenlage der Machtelite des entsprechenden Staates auszulegen sind und dazu dann die Bevölkerung mittels der gerade passenden Glaubenssätze in die machtelitär genehme Richtung — *als wäre es eine Person* — „gedreht“ wird? Muß ein allmächtiger Gott etwa erst lernen, daß er kein Vorbild sein kann, steht er im Widerspruch zu seinem eigenen Gesetz: *Du sollst nicht töten*, tötet er selbst und läßt er in seinem Namen töten? Soll sich dieses „Lernen“ dann über seinen „Sohn“ ereignet haben, wie die Schreiber der Evangelien des Neuen Testaments behaupten, verkünden diese, dieser Sohn habe Liebe und Gewaltlosigkeit gelehrt?

Nun, objektiv gesehen, setzte sich diese Widersprüchlichkeit im Christentum fort. Jetzt allerdings universell geworden, also nicht mehr streng auf eine bestimmte Gruppe von Menschen konzentriert, die in der Tat als Auserwählte dieses Gottes gegolten haben mochten und möglicherweise allein aus dem Grunde derartig im Alten Testament erzählt, da diese „Auserwählten“ glaubten, daß sie sich allein auf diese Weise ein sie verbindendes Band schaffen könnten, sich als Gemeinschaft zu erleben und *_so_* erst zu erhalten, denn objektivierbar ist ihre „biblische Erzählung“ nicht. Genau dies ist es jedenfalls, das Spinoza anerkennt, geht es um die Klärung der Phrase: „Auserwähltes Volk“.

⁸³ Vgl. Jos 6, 20, zitiert nach dem revidierten Bibeltext in der Fassung von 1984, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, 1985.